

Zu Leben und Werk des Reichenauer Priors Johannes Egon (1600–1643)

Von Hermann Knittel

Mit Worten hoher Anerkennung würdigt ein Chronist des 18. Jahrhunderts die Persönlichkeit Johannes Egons, der in den Jahren 1626 bis 1643 Prior des Reichenauer Klosters gewesen ist: *„Er war zweifellos ein überaus würdiger Prior, dem das Leben nach der Ordensregel und die Verehrung Gottes, der Gottesmutter und der Heiligen in einzigartiger Weise am Herzen lag, dazu ein nach dem Zeugnis der Gelehrten ungewöhnlich gründlicher Historiker, wie sich an seiner Abhandlung über die bedeutenden Männer der Reichenau und an verschiedenen anderen Schriften erkennen läßt. In seiner gewinnenden und freundlichen Art im Umgang mit Leuten jeglichen Standes war er bewundernswert. Da er in hohem Maß die Gunst des erlauchten Fürsten und Bischofs¹ genoß, erlangte er zum Wohl unseres Reichenauer Konvents die Freiheit, wie ein erfahrener Verwalter eigene Güter hinzuzukaufen.“* Obwohl der Reichenauer Mönch und Historiker Januarius Stahel² diese kurze Würdi-

¹ Gemeint ist damit Fürstbischof Johann von Waldburg-Wolfegg, 1627–1644 Bischof von Konstanz.

² Januarius Stahel, *Annales Succincti Monasterii B. Mariae V. et S. Marci Evangelistae in Augia Maiore seu Divite*. München, Bayerische Staatsbibliothek, Handschriften Clm 15015–15017; spez. zu Egons Zeit: Clm 15017, fol. 253v–288v. Vorarbeiten zu Stahels Chronik in GLA Karlsruhe, Handschriften 65/1098, fol. 47r–156r und 65/1099 fol. 11r–332v. Eine Darstellung von Egons Zeit und seinem Priorat gibt: Hermann Baier, *Von der Reform des Abtes Friedrich von Wartenberg bis zur Säkularisation*, in: *Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724–1924*, hrsg. von Konrad Beyerle. München 1925, Band 1, S. 250–254 [Im Folgenden abgekürzt: KAR]. Daten zu Egon auch in: *Helvetia Sacra* Abt. III, Bd. 1, 2. Teil, S. 1094. – Zu Stahel vgl. KAR Bd. 2, S. 1011f. – Zitiert wird die oben wiedergegebene Stelle aus Stahel auch von Karl Preisendanz in: *Die Handschriften der Großherzoglich Badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe VII: Die Reichenauer Handschriften*, beschrieben und erläutert von Alfred Holder. Dritter Band, Lieferung 2: *Zeugnisse zur Bibliotheksgeschichte*, gesammelt und bearbeitet von Karl Preisendanz. Leipzig/Berlin 1917, S. 213. – Wir geben hier und im Folgenden die lateinischen Texte in Übersetzung wieder.

gung erst etwa hundert Jahre nach dem Tod des Priors Johannes Egon niederschrieb, spürt man doch, wie die Erscheinung und das Wirken eines bedeutenden und integren Mannes noch nichts von ihrem Glanz verloren hatten. Frömmigkeit, wissenschaftliches Talent, die Ausstrahlung einer souveränen und gewinnenden Persönlichkeit, diplomatisches Geschick und erfolgreiche Tätigkeit als Verwalter: Es sind viele Facetten, die hier zur Sprache kommen. Wenn heute gelegentlich der Name Johannes Egon genannt wird, dann geschieht dies in Hinweisen auf das Werk, das er hinterlassen hat und das er nicht vollenden konnte: „*De viris illustribus monasterii Augiae Maioris*“ („Über die bedeutenden Männer des Klosters Reichenau“).³ Egons lateinisch verfasste Schrift hat einen wichtigen Beitrag zur Wiederentdeckung der Reichenauer Geschichte geleistet und hätte noch früher ihre Wirkung zeigen können, wäre nicht der Dreißigjährige Krieg auch für Kultur und Wissenschaft eine Katastrophe geworden.

Geboren ist Johannes Egon in Altdorf bei Ravensburg, dem heutigen Weingarten; als Tag seiner Taufe findet sich im alten (1597 angelegten) Tauf- und Eheregister der dortigen Pfarrei St. Martin der 30. Januar 1600 eingetragen.⁴ So könnte Egon vierzehnjährig, was damals das Mindestalter für die Aufnahme ins Kloster war, auf die Reichenau gekommen sein; vielleicht gab den Anstoß zur Wahl dieses Klosters, dass 1614 auf Veranlassung des Konstanzer Bischofs mehrere Mönche aus Weingarten auf die Reichenau abgeordnet worden waren. In den Jahren 1616 bis 1618, also nach einer zweijährigen Probezeit, weilte Egon zum Studium an der Hochschule der Jesuiten in Dillingen⁵, wohin die Konstanzer Bi-

³ Egons Autograph ist fast vollständig erhalten in GLA Karlsruhe 65/1100, fol. 97r–197r. Das vor fol. 161r fehlende Stück (Pars III Sectio I cap. 1–7) kann aus der Abschrift von Marcus Griesser in GLA 65/1098, fol. 1r–32v ergänzt werden. Gedruckte Ausgabe in: *Thesaurus Anecdotorum Novissimus*, hrsg. von Bernhard Pez OSB. Augsburg und Graz 1721, Band 1, Teil 3, Sp. 627–772. Den größten Teil von Buch II veröffentlichte Karl Preisendanz in dem in Anm. 2 genannten Band auf den Seiten 213–245.

⁴ „*Baptizatus est Joannes Ego, filius legitimus Georgii et Dorotheae*“; die Eltern sind als Einwohner von Altdorf vermerkt. Johannes Egon war nicht der erste Sohn des Ehepaares; am 21. Juni 1597 war ein älterer Bruder auf den Namen Conradus getauft worden. – Zur Namensform: Als „*Joannes Ego*“, später bisweilen auch „*Joannes Egonius*“ unterschrieb Egon selbst; für das Epitaph ist „*Joannes Egon*“ bezeugt. Die Späteren schreiben wahlweise Ego (Genetiv: *Egonis*) oder Egonius; Gabriel Bucelin dagegen verwendet, vielleicht spielerisch antikisierend, immer die Form „*Aegonius*“. Wir halten uns hier an die in der Literatur üblich gewordene Namensform Johannes Egon.

⁵ Die Matrikel der Universität Dillingen, hrsg. von Thomas Specht (Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen, 1909–1913), I, S. 462. Dort steht verzeichnet, dass „*F. Joannes Ego ex*

schöfe als Herren der Reichenau begabte junge Mönche zur Weiterbildung schickten; Bischof Johann Georg von Hallwil (1601–1604), selbst Jesuitenschüler, hatte damit begonnen, und Bischof Jakob Fugger (1604 bis 1626), der dort studiert hatte, führte dies fort. In diesem Studium in Dillingen hat Johannes Egon, obwohl er nur einen Teil der dortigen langen Ausbildung wahrnehmen konnte, seine exzellente Beherrschung des Lateinischen erworben und den Stil, der die Lektüre seines Werkes zu einem Vergnügen macht. Eine Probe dieses Könnens und zugleich seiner theologischen und kirchengeschichtlichen Kenntnisse gab er in einer Rede, die er am 8. September 1624 zum Fest Mariä Geburt bei einem Besuch in Dillingen vor einer der dortigen Marianischen Kongregationen, der „*Congregatio religiosorum*“, deren Mitglieder Mönche waren, gehalten hat.⁶ Darin verbindet er gewandte Rhetorik mit der Frömmigkeit barocker Marienverehrung. Indem er Gedanken und Bilder aus dem Hohen Lied aufgreift und deutet, preist er die Hoheit der Gottesmutter und ihre Jungfräulichkeit; er tadelt heftig häretische Gegner der alten und neuen Zeit und schließt mit einem Blick auf die Entstehung der Marienfeste und auf die Marienverehrung der verschiedenen Ordensgemeinschaften.

An derselben Ausbildungsstätte traf Egon auch einen im Geiste Verwandten, dem er vielleicht sogar überhaupt die Anregung, Geschichte zu schreiben, verdankte: Den fast gleichaltrigen Gabriel Bucelin, der im Kloster Weingarten seine Mönchsgelübde abgelegt hatte. Bucelin ist vor allem als überaus vielseitiger und erfolgreicher Geschichtsforscher bekanntgeworden⁷; nicht weniger als siebzehn historiographische Werke aus seiner Feder wurden gedruckt. Johannes Egon aber hat sich, als er nach seinen Dillinger Jahren auf die Reichenau zurückgekehrt war, nach und nach gründlich mit der Geschichte seines Klosters befasst und sich mit der alten Bibliothek vertraut gemacht, deren Bestand damals mit etwa 450 alten Handschriften vergleichsweise noch gut erhalten war; wichtige,

Augia maiori“ in die Grammatikklasse (*Syntaxis*) aufgenommen wurde. Den zusammen mit ihm von der Reichenau nach Dillingen entsandten Jacobus Vögelin setzte Egon 1627 als Propst des Klosters Schienen ein.

⁶ „*Oratio habita Dilingae in festo Nativitatis Divae Virginis in Congregatione Religiosorum. 1624.*“ Karlsruhe, GLA 65/1101, fol. 51r–56v. Zu den Marianischen Kongregationen Dillingens vgl. den Katalog zur Ausstellung „450 Jahre Universität Dillingen (1549–1999)“, hrsg. von Paul Berthold Rupp und Rüdiger May. München 1999, S. 38f.

⁷ Über ihn umfassend: Claudia Maria Arndt (Neesen), Gabriel Bucelin OSB (1599–1681). Leben und historiographisches Werk. Ostfildern 2003. Dort zu Bucelin und Egon S. 52f., 85f.

speziell die Reichenau betreffende Texte schrieb er ab und machte sich Notizen. Seiner gewissenhaften Arbeit des Abschreibens verdanken wir nicht nur die Erhaltung der so genannten „*Tituli Augienses*“ (einer Sammlung kleinerer Gedichte)⁸ und einer in Verse gefassten Vita des heiligen Pirmin⁹; verloren wäre vor allem der für die Kenntnis der Geschichte mittelalterlicher Bibliotheken unschätzbare Bücherkatalog der alten Reichenau, der so genannte „*Rotulus*“, den der Schreiber Reginbert in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts angelegt hatte.¹⁰

Wir müssen hier etwas zurückgreifen und einen kurzen Blick auf die beiden Jahrzehnte vor dem Amtsantritt Egons werfen. Sie waren zunächst eine günstige Zeit für die Mönche der Insel. Bischof Jakob Fugger (1604–1626) war dem Kloster, das zum Bistum Konstanz gehörte, gewogen und entschied, dass die Einnahmen aus den Reichenauer Gütern für das Kloster, nicht für die Diözese gebraucht werden sollten; er gewährte dem Prior wieder die Selbstverwaltung des großzügig zugemessenen Deputats und vermachte dem Konvent zusätzlich 6000 Gulden, um den Mönchen Studien zu ermöglichen. Vor allem aber ließ er, da die alten Wohngebäude der Mönche unter Feuchtigkeit litten und baufällig geworden waren, in den Jahren 1605–1611 den alten Klostertrakt bis auf wenige Reste abreißen und südlich des Münsters den großen neuen Bau im Stil der Spätrenaissance errichten, der auf dem Jubiläumsbild von 1624 mit sichtlichem Stolz dargestellt ist und Vorbild für den Neubau auch anderer Klöster wurde.¹¹ Zugleich entstand für die alte Bibliothek, die den Mönchen zeitweise entzogen und erst durch Bischof Johann Georg von Hallwil wieder zur Verfügung gestellt worden war, ein eigenes geräumiges Gebäude mit zwei großen übereinanderliegenden und durch eine Wendeltreppe verbundenen Sälen; es ist das bis vor einiger Zeit als Postamt genutzte Haus an der Ecke Burgstraße/Pirminstraße.

⁸ GLA 65/1101, fol. 43rff.; hrsg. von Franz Joseph Mone in: Quellensammlung der badischen Landesgeschichte Bd. 4. Karlsruhe 1867, S. 133–135; Ernst Duemmler in: MGH Poetae Bd. 2, S. 425–428.

⁹ Hrsg. von Franz Joseph Mone in: Quellensammlung der badischen Landesgeschichte Bd. 1. Karlsruhe 1848, S. 39–45. Egons Abschriften der Pirminviten in GLA 65/1096, fol. 115 bis 159 und 183–206.

¹⁰ Egons Abschrift in GLA 96/42. Hrsg. von Karl Preisendanz (wie Anm. 2), S. 71–96. Hierzu auch Felix Heinzer in: *Bibliothek und Wissenschaft* 22 (1988) S. 13.

¹¹ Zur Blüte der Renaissancebaukunst unter Bischof Jakob Fugger vgl. Elmar L. Kuhn, Eva Moser u. a. (Hrsg.), *Die Bischöfe von Konstanz. Friedrichshafen 1988*, Band 2, S. 52–55; zum Bau der Reichenauer Orgel um 1607 und zur Förderung der Musik durch den Bischof vgl. *da-selbst*, S. 244.

Doch trotz der Fürsorge des Konstanzer Bischofs für das Kloster waren die Spannungen zwischen ihm und der Reichenauer Mönchsgemeinschaft nicht behoben; denn die Mönche setzten immer wieder zu Versuchen an, die 1540 vollzogene Inkorporation in die Diözese rückgängig zu machen. So war Bischof Jakob Fugger am Ende tief verstimmt und ließ es die Reichenauer auch fühlen, indem er die Zahl der Mönche statt der ursprünglich vorgesehenen zwölf auf fünf beschränkte und ein dem Kloster zugedachtes Vermächtnis wieder zurückzog. Unter dem Nachfolger Bischof Fuggers, Sixt Werner von Praßberg, kam es infolge weiterer Streitigkeiten wieder einmal zur Absetzung des Priors, und an die Stelle von Moritz Thüringer trat im Juni 1626 Johannes Egon.

Der neue Prior kam mit Bischof Sixt Werner (1626/1627), der allerdings schon bald verstarb, und dessen Nachfolger, Johann IV. von Waldburg (1627–1644), durchaus zurecht und kümmerte sich nicht nur vorbildlich um das klösterliche Leben der ihm anvertrauten Mitbrüder, die nun wieder, wie ursprünglich vorgesehen, einen Konvent von zwölf Patres bildeten, sondern auch um die Aufgaben der wirtschaftlichen Verwaltung. Was aber neben all diesen Verpflichtungen der Gegenwart den Prior ständig beschäftigte, war die große Vergangenheit des Inselklosters, von dessen geistiger Bedeutung, trotz der imposanten alten und neuen Bauten, nicht mehr viel geblieben war. Die Reichenauer Mönche blickten natürlich neidvoll nach Weingarten, St. Gallen und Einsiedeln, auf Klöster, die mit Stolz nicht nur ihre Geschichte, sondern auch ihre Unabhängigkeit vorweisen konnten¹², und Weingartner Mönche, die von Zeit zu Zeit ins bischöfliche Kloster Reichenau abgeordnet wurden, um die Reihen aufzufüllen, fühlten sich dadurch geradezu degradiert. Auch wenn Bischof Fugger in wohlwollender und uneigennütziger Weise sein Reichenauer Kloster neu erbaut und gefördert hatte, so hatte man dort doch keinen eigenen Abt, sondern war vom Bischof abhängig, vor allem von bischöflichen Verwaltern, die zuallererst die Vorteile der Diözese im Auge hatten. Dazu kam, dass in vielen benediktinischen Klöstern im frühen 17. Jahrhundert eine Aufbruchstimmung herrschte, ein Wille zur Erneuerung. 1618 taten sich die süddeutschen Benediktinerklöster zusammen, um in Salzburg eine Universität ihres Ordens zu gründen, und im selben Jahr entstand in Frankreich die benediktinische

¹² Zu den Beziehungen der Konstanzer Bischöfe zu den Klöstern ihrer Diözese vgl. Die Bischöfe von Konstanz (wie Anm. 11) Bd. 1, S. 32f.

Kongregation der Mauriner, die bald ein Zentrum der Geschichtswissenschaften schufen. Die Besinnung auf die Wurzeln und die Geschichte der Klöster sollte nicht nur rückwärtsgewandt, sondern durch den Blick auf die großen Vorbilder zukunftsweisend sein zur Erneuerung des mönchischen Lebens.

Ganz in diesem Sinne begann damals der Weingartner Mönch Gabriel Bucelin an seinem Werk zur Geschichte der zur Diözese Konstanz gehörenden Benediktinerklöster zu arbeiten: „*Constantia Benedicta*“, auf fünf Bände berechnet, entstand in den Jahren 1627–1632.¹³ Als sich Bucelin damals mit der Bitte um Material zur Reichenau an Johannes Egon wandte, ließ dieser ihm vieles zukommen: Zunächst schrieb er ihm aus dem so genannten „Hausbuch“ des Inselklosters, das vor allem die dort im zehnten Jahrhundert entstandene hagiographische Literatur enthält (es ist der in Karlsruhe liegende Augiensis LXXXIV), die Erzählung vom heiligen Markus und die Legende vom Reichenauer Kanakrug selbst ab und ließ eine Kopie der Genesius-erzählung anfertigen; es folgte ein Verzeichnis, in dem er Dichter und Autoren der Reichenau aufgelistet hat, dazu eine Aufzählung von Heiligen, die mit dem Kloster in Verbindung gebracht werden konnten; ferner ein nur im Ansatz durchgeführter Versuch, aus dem Hochadel stammende Reichenauer Mönche ausfindig zu machen. Später reichte Egon eine längere Liste von Bischöfen und Erzbischöfen nach, die seiner Meinung nach sicher oder vermutlich aus den Reihen der Mönche des Inselklosters hervorgegangen waren.¹⁴ Obwohl Johannes Egon diese Verzeichnisse noch ausdrücklich als Arbeiten im Dienst Bucelins verstand und deren Verwendung seinem Adressaten überlassen wollte¹⁵, kündigte

¹³ Hierzu Claudia Maria Arndt, Bucelin (wie Anm. 7) S. 52f. Der vollständige Titel des ungedruckt gebliebenen Werkes lautet: „*Constantia Benedicta, seu historia rerum a monachis Benedictinis per amplissimam Constantiensem dioecesim gestarum.*“ Die einst in der Weingartner Klosterbibliothek aufbewahrten Bände befinden sich heute unter den Handschriften der Landesbibliothek in Stuttgart. Kürzere Auszüge aus dem Werk, vorwiegend die Reichenau betreffend, sind in Sammelbänden in Karlsruhe erhalten (GLA 65/1100, 1102 und 1103).

¹⁴ Diese Listen, die Bucelin dem späteren Reichenauer Prior Franziskus Lambert zukommen ließ, sind enthalten in GLA 65/1100, die Erzählungen in GLA 65/1102.

¹⁵ So lesen wir unter der für Bucelin bestimmten Bischofsliste die Bemerkung: „*Es wird Sache deines Scharfsinns sein, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, das Gute zu wählen und das Schlechte zurückzuweisen. Ich gestehe, die Sache verlangt die gewaltige Mühe und Arbeit, viele Bücher durchzusehen, aber benediktinische Liebe wird alles bezwingen und eine Fabel entzünden, durch die das Dunkel unserer Geschichte erhellt wird. Ich zweifle nicht, dass du ein Werk schaffen wirst, das dem Reichenauer Kloster besonders willkommen sein wird und ruhmreich für den ganzen Benediktinerorden.*“

sich dabei doch verhalten der Plan zu einem eigenen Werk an. Denn angesichts der Tatsache, dass in den immer noch allgemein anerkannten Werken des Historikers Johannes Trithemius zu lesen war, Walahfrid Strabo sei Abt von St. Gallen gewesen und Hermann der Lahme ein Mönch jenes Klosters, erklärt Egon nach einer ersten Zurückweisung dieses Irrtums: „*Doch müßte ich einen schwierigeren Knoten lösen, wenn ich ein Buch schreiben wollte und nicht nur ein Verzeichnis und ein Register [...] Diese Unklarheit und anderes, was damit zusammenhängt, wird mir einmal, wenn Gott mir die Lebenszeit und die Muße gewährt, einen umfassenderen Stoff zur Erörterung und Niederschrift bieten.*“¹⁶ Und anhand weniger überlieferter Zeugnisse lässt sich die Entstehung von Egons Werk „*De viris illustribus monasterii Augiae Maioris*“ recht gut verfolgen; sie fällt ziemlich genau in dieselben Jahre, in denen Bucelin an der „*Constantia Benedicta*“ schrieb.

Als Johannes Egon die Listen für Bucelin anfertigte, besaß er bereits beträchtliche Kenntnisse über die Reichenauer Geschichte. Eine Basis seiner Studien war die von Gallus Öhem deutsch verfasste „*Cronick des Gotzhuses Rychenowe*“, die nach einem einführenden Teil (mit der Darstellung des Besitzes des Klosters, seiner Stifter, seiner Kirchen und Reliquien) am Leitfaden der Äbtesukzession eine Geschichte des Klosters von den Anfängen bis in die Regierungszeit des Abtes Friedrich von Wartenberg (1427–1454) bietet. Es fällt dabei auf, dass Egon nirgends den Namen Öhems nennt. Er hatte offensichtlich nur eine Abschrift von Öhems Werk zur Hand, nicht aber das, was wir das Original nennen können, die um 1505 aus Öhems Konzept von einem Schreiber auf der Reichenau angefertigte Reinschrift, die in der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. (Nr. 15) aufbewahrt wird, die die Grundlage für alle Abschriften war und aus der auch der Name des Verfassers zu entnehmen ist.¹⁷ Ständig herangezogen hat Egon die Chronik Hermanns des Lahmen, von der die Reichenau eine im elften Jahrhundert in Einsiedeln entstandene Handschrift besaß, den jetzigen Karlsruher Augiensis

¹⁶ GLA 65/1100, fol. 27r.

¹⁷ Karl Brandt, Die Chronik des Gallus Öhem. Heidelberg 1893, S. XXIII und XXVII f. Hatte der 1591 abgesetzte und vertriebene Prior Lazarus Lipp diese Reinschrift in seine Verbannung mitgenommen (um seine lateinische Chronik der Reichenau und zugleich eine Fortführung von Öhems Werk bis zum Jahr 1601 zu schreiben), und kam diese erst einige Zeit nach dem Tod Lipps, also erst einige Jahre nach 1629 zusammen mit dessen Manuskripten aus Einsiedeln wieder auf die Reichenau?

CLXXV; doch konnte er diese Handschrift mit zwei neueren gedruckten Ausgaben kritisch vergleichen. Auf welche Weise er das Reichenauer Verbrüderungsbuch – freilich mit noch unzureichender Kenntnis vom Zustandekommen der unzähligen Namenseinträge – und das *Necrologium B* benutzt hat, erklärt er selbst im Vorwort zum dritten Teil seines Werkes.¹⁸ Dazu kam nun eine Fülle von neuerer Literatur und von Erstdrucken, durch die sich unser Autor mit dem für ihn so bezeichnenden Fleiß durcharbeitete. Die Verfasser der damals benutzten lexikonartigen Standardwerke und der Sammlungen alter Quellen sind heute meist unbekannte Namen: Wion, Pistorius, Manlius, Bruschius, Surius, Crusius, Cuspinianus, Lazius, Merckius, Possevinus, Urstisius und eine Reihe anderer. Die Liste der meist umfangreichen Werke, die Johannes Egon herangezogen hat, umfasst etwa sechzig Titel, und wenn er etwas seiner Sache Dienendes in die Hand bekam, hat er es durchgearbeitet. Wie konnte er sich eine so große Zahl von Büchern zugänglich machen? Das Budget für die Reichenauer Bibliothek war recht knapp bemessen und reichte in keiner Weise zur Anschaffung neuerer Literatur, die für eine ernsthafte historische Forschung unverzichtbar war. Doch kam Johannes Egon der Umstand zugute, dass die Jesuiten 1607 in Konstanz in der Nachbarschaft des Münsters ihr Kolleg und ihre Kirche eingeweiht und wenige Jahre zuvor schon ihre Schule eröffnet und den Grundstock zu einer Bibliothek gelegt hatten, deren Bestände rasch und systematisch erweitert wurden. Vor allem nach der Übernahme des Priorats konnte Johannes Egon trotz gewachsener Verpflichtungen freier über seine Zeit und seine Tätigkeit verfügen, auch nach Konstanz fahren und sich dort gründlich einarbeiten. Den größten Teil der von ihm zitierten neueren Werke konnte er also in ständigem Gedankenaustausch mit den Konstanzer Jesuiten in deren Bibliothek benutzen, und dabei griff er mit regem Interesse auch zu den zahlreichen Büchern, die dort neu eintrafen. Es lässt sich sogar anhand der Vermerke zum Jahr der Anschaffung dortiger Bände verfolgen, wie rasch Erkenntnisse aus solchen Neuan-

¹⁸ Ausgaben: Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau, hrsg. von Johanne Autenrieth, Dieter Geuenich und Karl Schmid. Hannover 1978 (MGH Libri Memoriales et Necrologia, NS 1). – Das alte *Necrologium* von Reichenau, hrsg. von Ferdinand Keller, in: Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 6 (1849), S. 36–68. – Zu beiden Werken grundlegend: Roland Rappmann/Alfons Zettler, Die Reichenauer Mönchsgemeinschaft und ihr Totengedenken im frühen Mittelalter. Sigmaringen 1998. Dieser umfassenden Arbeit konnten auch Zuordnungen und Daten der unten beigefügten Inhaltsübersicht zu Egons Werk entnommen werden.

schaffungen in den gerade entstehenden Kapiteln oder in nachträglichen Randbemerkungen in Egons Manuskript Eingang fanden und über welche Jahre sich seine Arbeit hinzog.

Hilfreich für die relative Datierung von Egons Korrespondenz mit Bucelin ist der Grad der Vertrautheit, der sich in den begleitenden Bemerkungen äußert. Als „*Reverentiae Vestrae serviendi promptissimus Frater Joannes Ego Augiensis monachus*“ schickt Egon die Markuserzählung, vielleicht 1626. Mit „*Reverentiae Tuae addictissimus Fr. J. E. monachus*“ unterschreibt er die Sendung des „*Syllabus Scriptorum Monasterii Augiensis*“ (einer Liste der Reichenauer Autoren) sowie einer Aufzählung von Heiligen und von hochadligen Mönchen der Reichenau. Dann aber haben wir als wichtiges Zeugnis einen Brief Egons, datiert auf den 10. Februar 1628, in dem er mit „*Reverentiae Tuae addictissimus Frater Joannes Egonius*¹⁹ *monachus*“ unterzeichnet. Darin teilt er Bucelin mit, der mit ihm befreundete Prokurator der Kartause Ittingen, Pater Henricus, habe ihm Auszüge aus „*De viris illustribus monasterii Sancti Galli*“, einem Werk des St. Galler Historiographen Jodocus Metzler (1573–1639)²⁰ zugeschickt, in denen Walahfrid Strabo und Hermannus Contractus zu Mönchen von St. Gallen erklärt würden; Egon solle diesen Irrtum widerlegen und Metzler von seiner Meinung abbringen. Das war nun allerdings eine empörende Nachricht. Denn dass der viel gelesene und immer noch hoch geschätzte Trithemius mit derselben Meinung über Walahfrid und Hermann nicht ernst zu nehmen und leicht zu widerlegen sei, darüber war sich Egon schon im „*Syllabus Scriptorum*“ mit Bucelin einig gewesen. Doch wenn nun dieselbe falsche Zuordnung von einem Zeitgenossen und geachteten Autor²¹ eines so wichtigen Klosters zu lesen war, wurde eine gründliche Erörterung un-

¹⁹ Der Brief liegt im Hauptstaatsarchiv Stuttgart mit der Signatur B 522 Bü 95 (Blätter 125/124). Die Zahl der in diesem Brief angesprochenen Themen lässt einen häufigen Gedankenaustausch Egons mit Bucelin erkennen. Man beachte im Übrigen die sich wohl nun an Bucelins Gewohnheit anlehrende Namensform.

²⁰ Gedruckt ebenfalls erst im „*Thesaurus Anecdotorum Novissimus*“ des Melker Stiftsbibliothekars Bernhard Pez, Band 1, Teil 3, Augsburg und Graz 1721, Sp. 555–626; im selben Band finden sich also Metzlers Schrift und Egons entsprechendes Werk. – Ernst Tiefenthaler, P. Jodocus Metzler, Rechtsgelehrter, Chronist und Bibliothekar in St. Gallen, in: *Biblos* 29 (1980), S. 193–220. Vgl. auch *Helvetia Sacra* Abt. III Bd. 1, 2. Teil, S. 1423.

²¹ Freilich erklärt Egon zu Metzler sogleich, er halte ihn mehr für einen Rechtsgelehrten als einen der Geschichte Kundigen („*aio ego illum iuris et decretorum peritiorem quam antiquitatis et historiarum*“).

erlässlich, und bereits in demselben Brief beginnt Egon ausführlich mit seiner Argumentation gegen Metzler. Er beschaffte sich alsbald ein Exemplar von dessen Werk und schrieb es für sich ab.²²

Da der erste Teil von Egons Werk, der die Heiligen und Seligen der Reichenau behandelt, noch keine Kontroversen bezüglich Walahfrid und Hermann enthält, ist er vermutlich vor 1628 zu Stande gekommen.²³ Ein *Terminus post quem* lässt sich durch die Anschaffung des Werkes „*Bavaria sancta*“ des Jesuiten Matthäus Rader durch die Konstanzer Jesuitenbibliothek erschließen, die für 1627 vermerkt ist. Egon beruft sich nämlich auf Rader im dritten Kapitel des ersten Teils. Vermutlich hat er also den 16 Seiten umfassenden Teil I gegen Ende 1627 niedergeschrieben.

Der vollständige Titel, den Egon seinem Werk gab, ist in seinem Autograph nicht enthalten, da ein originales Titelblatt fehlt²⁴; die Abschrift von Marcus Grieser, dem Nachfolger Egons im Priorat, überliefert: „*De Viris Illustribus Monasterii Augiae Maioris seu Divitis Tractatus ab admodum R. P. F. Ioanne Egone quondam dicti Monasterii Priore conscriptus Anno MDCXXX.*“ Egon wusste sehr wohl, dass er sich mit dem für seine Schrift gewählten Titel „*De viris illustribus*“ in eine lange, in der Antike beginnende Reihe von Autoren stellte, dass der Kirchenvater Hieronymus seinem „*Catalogus de scriptoribus ecclesiasticis*“ diese Überschrift gegeben, dass Ildefons von Toledo (den Egon in seiner Marienpredigt erwähnt) im siebten Jahrhundert diese Tradition fortgeführt und Sigebert von Gembloux (ca. 1030–1112) sie nach langer Unterbrechung wieder aufgenommen hatte²⁵; vor allem aber wurde das weit verbreitete Standardwerk „*De viris illustribus Ordinis Sancti Benedicti*“²⁶ des Johannes Trithemius (1462–1516) zum Vorbild dieser ordens- und

²² Seine Abschrift des ersten Buchs des Metzler'schen Werkes ist erhalten in GLA 65/1101; die dort beigefügte Kopie der Vorrede Metzlers stammt nicht von Egons Hand.

²³ Der zweite Teil des Werkes war damals noch nicht durchgeplant; Vorverweise darauf im ersten Teil sind im Autograph als spätere Nachträge erkennbar (in I, 8) oder nicht zutreffend (in I, 4).

²⁴ Von anderer Hand ist auf der Seite davor (GLA 65/1098 fol. 97r) vermerkt: „*De Viris Illustribus Monasterii Divit-Augensis. Autographum R. P. Eginonis.*“ Nach seinem Vorwort beginnt Egon mit der Überschrift: „*Libri de Viris Illustribus Monasterii Augiae Maioris Pars I.*“

²⁵ Eine Übersicht über diese Literaturtradition gibt: Walter Berschin, *Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter*. Stuttgart 1986–2004, Bd. 1, S. 334f.; Bd. 2, S. 313f.; Bd. 4/2, S. 610f. – Herrn Professor Berschin danke ich auch für weitere wichtige Hinweise.

²⁶ Es behandelt im ersten Buch das Leben St. Benedikts; das zweite trägt die Überschrift „*De doctoribus et praecipuis scriptoribus*“, das dritte „*De sanctis et canonizatis ex eo*“; das vierte handelt über die aus dem Orden hervorgegangenen geistlichen Würdenträger, dem Rang nach

klosterbezogenen Geschichtsschreibung. Hermann Baier erklärt, dass die Anregung zu Egons Werk von dem 1606 verfassten Parallelwerk des Jodocus Metzler über St. Gallen²⁷ gekommen sei. Da Egon aber Metzlers Schrift vor 1628 nicht gelesen hat, kann sie nur indirekt Vorbild geworden sein: Bucelin nämlich hatte, wie aus dem oben besprochenen Brief hervorgeht, Egon eine mehr oder weniger genaue Nachricht über jenes Werk zukommen lassen, ein „*schediasma*“, was so viel wie eine aus dem Stegreif hingeworfene Beschreibung meint. Nach Lektüre und Abschrift von Metzlers Werk hat Egon dann freilich einiges übernommen, was der St. Galler aufgrund der Bestände der dortigen Bibliothek besser wissen konnte.

In seinem kurzen Vorwort, der „*Praefatio ad lectorem*“, erklärt Egon: „*Bevor wir eine ausführlichere Darstellung der bedeutenden Werke und Taten, die Reichenauer Mönche und Äbte innerhalb und außerhalb ihres Klosters vollbracht haben, in chronologischer Reihenfolge beginnen, wenden wir wohl keine überflüssige Mühe auf, wenn wir jetzt nur summarisch streifen und in einem kleinen Bändchen zusammenfassen, was später in einem ausführlicheren Geschichtswerk, das wir mit Gottes Hilfe vorlegen wollen, an vielerlei Stellen je nach Thema und Anlaß zur Sprache kommen wird. Unsere Absicht ist also, in diesem kleinen Werk, wie immer man es nennen will, eine Anzahl bedeutender Männer der heiligen Insel vorzustellen (wer wäre imstande, dies für alle zu leisten?) und ihre Lebensdaten, ihre Herkunft, ihre hohe Würde und anderes mehr zu erkunden, soweit unser bescheidenes Talent es vermag. Um nun systematisch vorzugehen, erschien es zweckmäßig, das ganze Buch in drei Teile zu gliedern. Im ersten werden wir uns mit Männern befassen, die sich*

geordnet: Päpste, Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe. Zusammenfassende Nachträge zur Vollständigkeit erscheinen am Ende der Bücher in Kapiteln mit der Überschrift „*De quibusdam aliis*“. 1492 fertiggestellt, zirkulierte das Werk zu Lebzeiten von Trithemius nur in Abschriften, war aber seit 1605 in einer in Mainz gedruckten Ausgabe greifbar. Außerdem gab es aus der Feder desselben Gelehrten „*De scriptoribus ecclesiasticis*“ und den „*Catalogus illustrium virorum Germaniae*“, beide ebenfalls im letzten Jahrzehnt des fünfzehnten Jahrhunderts entstanden. Trithemius fand zahlreiche Nachahmer, von denen Johannes Egon neben dem „*Lignum vitae*“ Arnold Wions die illustrierte „*Prosopographia heroum atque illustrium virorum totius Germaniae*“ (1565/66) des Heinrich Pantaleon und „*De scriptoribus ecclesiasticis*“ von Robert Bellarmin kennt.

²⁷ KAR (wie Anm. 2) Bd. 1, S. 252. Auch Metzler stellte sich in die Tradition der Gattung und nannte in seinem Vorwort als Vorläufer die Kirchenväter Hieronymus und Ildefons von Toledo, dazu Petrus Diaconus von Montecassino (12. Jahrhundert) und vor allem Johannes Trithemius.

durch heiligmäßigen Lebenswandel, Frömmigkeit und andere glänzende Tugenden ausgezeichnet haben. Im zweiten werden wir durch Bildung und Gelehrsamkeit herausragende Männer behandeln, an denen die Au sehr reich und fruchtbar war. Im dritten Teil aber werden wir viele anführen, die aufgrund ihrer Verdienste nicht nur verschiedene Bischofssitze, sondern auch Erzbischofssitze und Abtswürden erlangt haben. Dies zu deiner Kenntnis, lieber Leser, und dir alles Gute!“ Gleich hier fällt auf, dass Egon, wie er es wiederholt tun wird, von seinem Vorhaben spricht, eine umfassende Geschichte der Reichenau vorzulegen, ein Ziel, dessen Verwirklichung ihm indes trotz umfangreicher Vorarbeiten versagt blieb.

Nach der Ankündigung der drei vorgesehenen Teile des Werkes aber findet sich im Autograph der Praefatio durchgestrichen: *„In einem vierten Teil schließlich werden wir einige Männer der Reichenau nennen, die von vornehmerer Abstammung gewesen sind“* („*qui illustriores natales habuerint*“). Die adlige Herkunft zu berücksichtigen war vor allem für Bucelin ein wichtiger Gesichtspunkt, und Johannes Egon hatte in seinen Listen für ihn auch dazu einiges in Erfahrung zu bringen versucht, hatte allerdings gleich hinzugefügt, dass die Quellen zur großen alten Zeit des Klosters kaum Auskünfte über die Herkunft der Mönche gaben, und was Genealogien betraf, wandte er sich immer wieder fragend an Bucelin, den unermüdlichen Sammler und Kenner genealogischer Zusammenhänge, der später seine Forschungen in zahlreichen Bänden veröffentlichte. Zwar vergisst Egon bei seinen Kurzbiographien nicht, auch die adlige Abstammung hervorzuheben; aber eine gesonderte Behandlung dieses Themas ließ er bald fallen, nicht nur wegen der dürftigen Quellenlage, sondern auch weil ihm dieser Gesichtspunkt immer weniger beachtenswert erschien. Bezeichnend dafür ist eine sarkastische Bemerkung, die er gegen Ende des zweiten Teils (II, 29) über einen der Äbte äußert: *„Als seltenes Beispiel unter erlauchteren Herren verband er vornehme Abkunft mit außergewöhnlicher Frömmigkeit und Gelehrsamkeit.“*

In genau abgezierter Seiteneinteilung hat Johannes Egon den ersten Teil seines Werkes über die Heiligen und Seligen der Reichenau geschrieben. Die Reichenau konnte ja darauf verweisen, in St. Pirmin einen viel verehrten Heiligen als Gründer zu haben. Während aber in dem früheren Entwurf für Bucelin nur acht Heilige und Selige aufgezählt sind, weitet Egon diesen Kreis nun aus: Um Pirmin schart er nicht weniger als zwölf Heilige und Selige. Vorbild für diese Zahl sind natürlich Jesus und

seine zwölf Apostel; dementsprechend sollen ja auch, wie Hermann der Lahme berichtet, neu gegründete Klöster jeweils mit einem Abt und zwölf Mönchen besetzt worden sein. Neben die drei kanonisierten Heiligen Pirmin, Meinrad und Wolfgang traten jetzt Wetti, der Visionär, die Bischöfe und Kirchengründer Egino und Ratold, der Symeon der Legende vom Kanakrug und Hermann der Lahme, der, wie die Legende berichtet, in besonderer Weise durch die Fürsprache der Gottesmutter das Wirken der Gnade erfahren hatte. Die Aufstockung auf die Zahl Zwölf bereitete einige Schwierigkeiten; Egon behilft sich, indem er seinem Leser erklärt: „*Vor die Namen der übrigen aber werden wir ein ‚B‘ setzen, das dir einen Seligen [Beatus] bezeichnen soll; oder wenn du der Ansicht bist, diese Benennung verbiete sich, wirst du wohl nicht ganz bestreiten, dass das ‚B‘ wenigstens einen Guten [Bonus] bezeichnen kann.*“ Mit dieser Vorgabe rechnet er nun noch die Äbte Heddo, Heito, Erlebold, Walahfrid und Alawich I. zu den verehrungswürdigen Männern der Reichenau.²⁸

Als Beispiel, wie Egon in seiner Darstellung den Stil von Hagiographie und Legende mit der ihm eigenen Rhetorik verbindet, sei aus dem St. Pirmin gewidmeten Kapitel (I, 1) zitiert: „*Die Schar der Reichenauer Väter soll St. Pirmin anführen, den allein man mit vollem Recht den Vater der Reichenau, ihren ‚Reiniger‘, Patron, ersten Abt und Gründer nennen kann. Seiner Herkunft nach aus Gallien, erfuhr er, in Alemannien sei das Heidentum eben zu Grabe getragen und – wo es auch hingehörte – zur Hölle geschickt worden, doch würden nach Art jener stygischen Hydra seine Häupter durch neue, vom bösen Dämon gesandte Kräfte wiedererstehen, und der römische Glaube sei so bedroht, dass nur geringe Hoffnung bestehe, ihn zu bewahren, wenn nicht rasch Hilfe komme. Darunter litt Pirmin; er begab sich nach Rom und erreichte von Papst Gregor, in Germanien predigen zu dürfen, wo und wie lange er wolle. So kam er alsbald nach Alemannien und fuhr zuerst zur Reichenau. Als er die Insel mit dem Zeichen des heilbringenden Kreuzes ge-*

²⁸ In einem Nachtragskapitel erscheinen als mögliche Selige neben drei Klausnern noch die Äbte Arnefrid und Waldo; bei Letzterem konnte Egon allerdings nicht wissen, dass die Visio Wettini Vorwürfe gegen ihn erhob und ihn unter die Büßer versetzte. An eine Verehrung des Grafen Gerold dachte niemand mehr. Abt Heito hatte den im Zusammenhang mit den Awarrenkriegen 799 umgekommenen Schwager Karls des Großen im Reichenauer Münster ehrenvoll bestatten lassen und ihn als verehrungswürdigen Märtyrer betrachtet, wie der Visio Wettini zu entnehmen ist.

segnet hatte, wälzten sich kriechend sogleich vielerlei Arten von Untieren, Heere von Nattern, Schlangen und giftigen Kröten scharenweise in den Rhein²⁹; von ihnen war wie von einem Feind die Au lange besetzt und daher unwirtlich und unbewohnt geblieben. Daraufhin, als die Insel nun gereinigt und entsühnt war, errichtete Pirmin nach der Regel des heiligen Benedikt im Jahre 724 das angesehene Kloster, das er drei Jahre hindurch gottgefällig leitete.“³⁰ (Siehe Abb. S. 16/17.)

Dieser Teil I mit seinen Hagiographien zeigt noch nicht den Kenntnisstand und die wissenschaftliche Gründlichkeit wie die folgenden Teile; auch hinterlassen die Verweise auf später folgende Kapitel den Eindruck einer gewissen Vorläufigkeit.

Der Brief an Bucelin vom 10. Februar 1628 hatte eine Wende in Anlage und Ausführung von Egons Werk angekündigt. Das Vorwort zum zweiten Teil, der die Gelehrten und Autoren der Reichenau behandelt, legt dies programmatisch dar: „Zwar war unser Gedanke, das ganze Thema, wie man oben³¹ sehen kann, nur in einer kurzen Zusammenfassung zu behandeln [compendio absolvere]; doch mehrere Kontroversen, die sich ungerufen von sich aus aufdrängen, werden diesen Teil länger und daher auch komplizierter werden lassen [...] Da nämlich andere, denen es nicht zusteht, manche Glanzlichter der Reichenau für sich in Anspruch nehmen und sich mit fremden Federn kleiden und schmücken wollen, glaubten wir nicht länger schweigen zu dürfen.“ Und bezeichnend für Egons freundliche und verständnisvolle Wesensart liest man ein paar Sätze weiter: „Indes werden wir die Auseinandersetzung in aller Freundschaft führen und ohne Bitterkeit und Gehässigkeit³² darüber

²⁹ Außer an den Bericht der Pirminviten dürfte Egon an das 1624 entstandene Bild im Reichenauer Münster gedacht haben, das die Fahrt Pirmins zur Insel und die Flucht der Schlangen darstellt. Da aber Pirmin von Süden kommt, fliehen die Untiere nach Norden in den Gnadensee, nicht in den Rhein.

³⁰ Die Datierung der Gründung auf das Jahr 724 geht wahrscheinlich, wie ich zu zeigen versucht habe (in: Heito und Walahfrid Strabo, Visio Wettini. Heidelberg ³2009 [Reichenauer Texte und Bilder 12], S. 22–24) auf Walahfrids Annahme von einem runden Jahrhundert der Reichenauer Klostersgeschichte bis zu Abt Erlebalds Amtsantritt zurück. Eine Vertreibung Pirmins nach drei Jahren, von der auch die karolingische Vita nichts weiß, ist nicht sicher nachweisbar. Die Kalendare und Martyrologien nennen den 3. November als Pirmins Todestag; er starb bald nach 741. – Die Einführung der Benediktusregel im Kloster Reichenau fällt in spätere Jahrzehnte.

³¹ Nämlich in der Gestaltung des ersten Teils, wo jeder Heilige oder Selige eine Kurzbiographie auf jeweils einer Seite erhält.

³² „Sine felle et odio“, in Abwandlung der bekannten Formulierung des Tacitus (Annales I, 1): „sine ira et studio“.

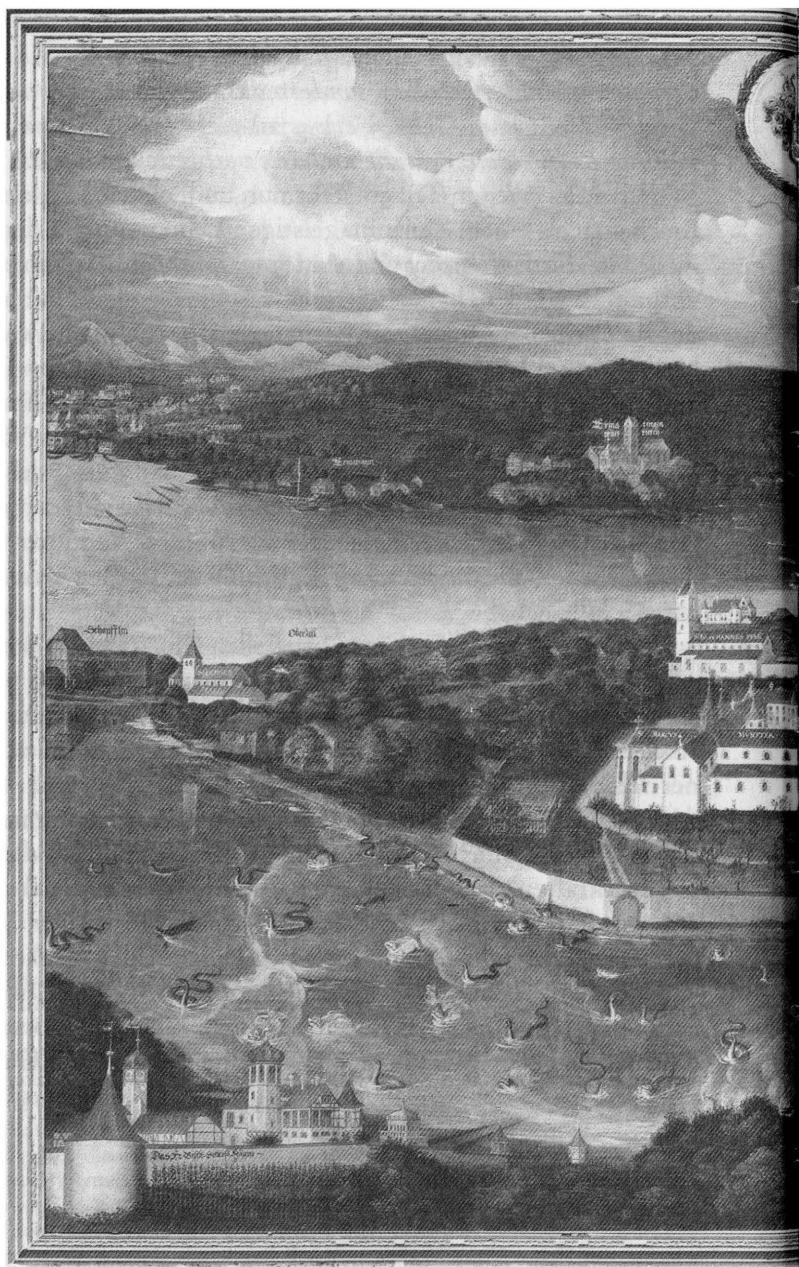
schreiben; wissen wir doch, dass unsere Gegner diese Männer uns nicht aus Böswilligkeit entreißen und keineswegs den alten Ruhm der Reichenauer schmälern wollen, sondern dass sie sich manchmal aus Liebe zu ihren Klöstern über Gebühr etwas zu viel herausgenommen haben und so ihren Ruhm weiter als die anderen verbreiten wollten.“

In diesem zweiten Teil entsteht nun zum ersten Mal ein Bild von der Reichenau als einem Zentrum geistigen Lebens, und in den 31 Kapiteln, in denen die Gelehrten und Autoren in chronologischer Reihenfolge vorgestellt werden, haben wir so etwas wie die erste Literaturgeschichte der Reichenau vor uns, eine vorzügliche Übersicht, die, was die Autoren betrifft, kaum Lücken aufweist und die nur aufgrund von Egons bewundernswerter Kenntnis der Quellen und der Literatur zu Stande kommen konnte. Den biographischen Angaben folgt jeweils ein Verzeichnis der Werke des betreffenden Autors. Unverkennbar gehört der panegyrische Ton dazu; denn dem Werktitel „*De viris illustribus*“ entsprechend galt es ja, die großen Sterne der Reichenau zu rühmen. Von ihren Anfängen an, das war jedenfalls die Meinung Egons, habe die Reichenau eine angesehene Schule gehabt.

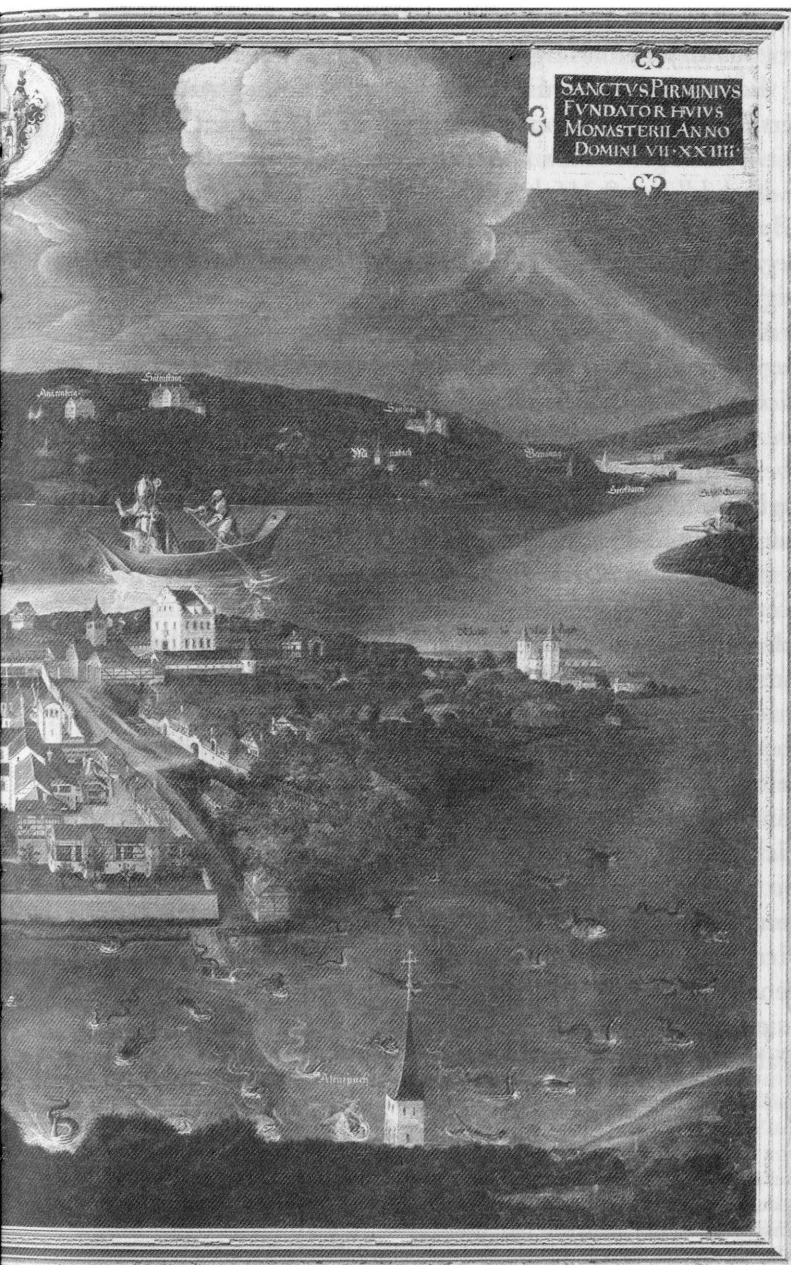
Bereits bei Wetti, dem ersten offiziellen Klosterlehrer der Reichenau³³, gab es Anlass zu einer Auseinandersetzung. Denn Wettis von Abt Heito aufgezeichnete Vision war damals in der ersten gedruckten, 1513 in Paris erschienenen Ausgabe im Umlauf. Darin aber wurde Wetti mitsamt seiner Vision von den Mönchen des Klosters St. Vinzenz in Metz unter dem Namen Uguetinus als einer der ihren in Anspruch genommen.³⁴ Johannes Egon konnte den falschen Anspruch mühelos durch den Hinweis entkräften, dass das besagte Kloster in Metz erst viel später gegründet worden war; doch hinderte das einen Florentiner Verleger nicht daran, noch im Jahr 1862 in einem Nachdruck die falschen Angaben zu wiederholen. Gerne hätte Johannes Egon auch Werke Wettis genannt, nahm aber an, dass sie verloren gegangen seien. Er wusste noch nicht, dass aus der Feder Wettis eine ältere Vita des heiligen Gallus stammte, die allein im Codex Sangallensis 553 erhalten geblieben ist.

³³ Walter Berschin, Die Schule der Reichenau (IX.–XI. Jahrhundert), in: ders., *Mittelalterliche Studien*. Heidelberg 2005, S. 229–235.

³⁴ Clemens Müller, Wettinus – Guetinus – Uguetinus. Ein Beitrag zur Überlieferungsgeschichte von Heitos Visio Wettini, in: Adolf Reinle u.a. (Hrsg.): *Variorum munera florum*, Festschrift für Hans F. Haefele. Sigmaringen 1985. – Heitos Visio Wettini liegt in einer oben in Anm. 30 genannten Neuausgabe vor.



Pirmins Fahrt zur Reichenau. Gemälde im Reichenauer Münster.



Aufnahme: Theo Keller, Reichenau.

Mit großer Freude liest man im 9. Kapitel die Würdigung des Schreibers Reginbert († 846). Johannes Egon hat als Erster nach Jahrhunderten die Bedeutung dieses Mannes für die Reichenauer Bibliothek wieder erkannt. Er zitiert Reginberts bekanntes Exlibris³⁵ und fährt fort: *„Dieses Denkmal von ehrwürdigem Alter habe ich deswegen ganz zitiert, um damit auf die vorbildliche Sorgfalt unserer Vorfahren und die verabscheuenswerte schlaffe Trägheit der heutigen Mönche hinzuweisen. Denn unser Reginbert hat nicht nur eine so gewaltige Zahl von Büchern mit großer Sorgfalt abgeschrieben, sondern auch aus den Schriften der heiligen Väter Kompendien und Exzerpte angefertigt und sie in schöner Anordnung eingetragen, so dass man staunt, wie ein mit Chorgesang und anderen geistlichen Übungen beschäftigter Mann dies leisten konnte.“*³⁶ Auch wird neben sehr vielen von ihm in gründlichster Arbeit auf Pergament geschriebenen Büchern bis heute ein Katalog in Form einer langen Rolle, einer sogenannten ‚Rotula‘, aufbewahrt; er führt alle damals in der Reichenauer Bibliothek vorhandenen Bände auf.“ Dass Johannes Egon uns den Inhalt dieses Katalogs durch eine Abschrift gerettet hat, haben wir schon erwähnt.

Von besonderer Bedeutung ist das Kapitel II, 13 über Walahfrid Strabo. Im Autograph nehmen Lebensbeschreibung und Werkverzeichnis drei Seiten ein, die Auseinandersetzung mit Metzler und anderen über die Zugehörigkeit Walahfrids zur Reichenau dagegen nicht weniger als zwanzig Seiten. Es galt nämlich nachzuweisen, dass Walahfrid von Anfang an Mönch der Reichenau gewesen war und nicht, wie Jodocus Metzler hartnäckig behauptete, vor seiner Reichenauer Abtszeit Mönch und Dekan von St. Gallen. Was Egon dazu schreibt, ist ein Musterstück sprach- und geschichtswissenschaftlicher Beweisführung. Er erklärt die Herkunft des Irrtums von Trithemius bezüglich St. Gallen, zieht sodann aus verschiedenen Werken Walahfrids selbst dessen klare Aussagen heran, beruft sich hierauf auf eine Reihe stichhaltiger anderer Quellen (Reginbert, Hrabanus Maurus, das Reichenauer Verbrüderungsbuch, die

³⁵ Hierzu Walter Berschin, *Mittellateinische Studien* (wie Anm. 33) S. 169–173: Vier karolingische Exlibris; ders., *Eremus und Insula. St. Gallen und die Reichenau im Mittelalter. Modell einer lateinischen Literaturlandschaft*. Wiesbaden 1987, S. 8–11. – Karl Preisendanz, *Reginbert von der Reichenau*, in: *Neue Heidelberger Jahrbücher* NF 1952/53, S. 1–50.

³⁶ Die mitfühlende Bemerkung verrät zugleich, welche Anstrengung den Prior bei all seinen Verpflichtungen die Arbeit an seinem Werk kostete.

Chronik Hermanns und eine Urkunde) und weist schließlich nach, dass Metzler durch falsch verstandene literarische Floskeln sowie durch falsche Datierung eines Briefes und eines Gedichts seine These stützen wollte. Leider hat Karl Preisendanz, der verdienstvolle Fortsetzer der Arbeit von Alfred Holder zu den Reichenauer Handschriften, bei seiner Teiledition von Egons Werk die seiner Meinung nach überflüssigen polemischen Passagen weggelassen, wo diese doch gerade Kernstücke des wissenschaftlichen Beitrags von Johannes Egon sind.

Der biographische Abriss, den Johannes Egon zu Walahfrid gibt, ist noch sehr lückenhaft. Beim angefügten Werkverzeichnis konnte und musste sich Egon an Metzlers Angaben halten; er differenziert aber, ergänzt durch Bemerkungen zu St. Galler und Reichenauer Beständen und nennt neuere gedruckte Ausgaben. Es blieb nicht aus, dass er auch falsche Zuweisungen übernahm.³⁷

Was jedoch Egons Arbeit gebracht hat, sei hier nur durch einen kurzen vergleichenden Blick auf die um 1500 entstandene Chronik des Gallus Öhem angedeutet. Im zweiten Teil seines Werkes bietet Öhem eine Geschichte der Reichenau anhand der Äbtesukzession. Über Walahfrid Strabo bemerkt er zunächst, dass die Frage, ob der Beiname Strabo wirklich auf ein Schielen hinweise, nicht viel bringe; „*er ist aber ein hoher gelehrter man gewesen, dero vil zügknus eines suptilen hirns und vernünfft hinder im verlaussen hat; besonder haut er zway schöne bücher gemacht von dem leben sant Gallen; er hat ouch geschriben von der offenbarung sant Steffan babst und von der wihung des altars sant Petters und Pauls zuo Rom*“. Öhem kennt also die berühmte Gallusvita Walahfrids³⁸, doch die andere Werkzuweisung ist ein Irrtum, und alle sonstigen Werke des bedeutenden Mannes sind ihm unbekannt geblieben.

³⁷ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, was bei aller Wertschätzung des Werkes von Johannes Egon einer Neuedition im Weg steht: Die biographischen Ausführungen und Werkverzeichnisse müssten mit allzu vielen Ergänzungen und Korrekturen versehen werden. Der interessierte Leser aber sucht nicht einen überholten Stand der Geschichte der Wiederentdeckung der Reichenau, sondern entweder eine aussagekräftige alte Quelle oder eine Zusammenfassung der neuesten Forschungen. Eine Wiedergabe des lateinischen Textes von „*De viris illustribus*“ nach dem Autograph und eine Übersetzung des Werkes, ergänzt durch eine Liste der in die Ausgabe von Pez geratenen Fehler, wird demnächst im Museum Reichenau zur Verfügung stehen.

³⁸ Die zuletzt erschienene Ausgabe: Walahfrid Strabo, Vita sancti Galli/Das Leben des heiligen Gallus. Lateinisch/Deutsch, übersetzt von Franziska Schnoor, Anmerkungen und Nachwort von Ernst Tremp. Stuttgart 2012. Das erste Buch handelt vom Leben, das zweite von den Wundern des Heiligen.

Dann erwähnt er noch in wenigen Sätzen eine Urkunde Ludwigs des Frommen für die Reichenau und eine angeblich von Walahfrid selbst stammende, zinspflichtige Orte und deren Abgaben betreffende Urkunde, die aber eines der Produkte des Fälschers Udalrich aus dem 12. Jahrhundert ist. Die Bedeutung Öhems für die Überlieferung soll damit nicht herabgesetzt werden; doch sieht man die völlig andere Blickrichtung jener Chronik und die Fortschritte, die Egon zur Wiederentdeckung der Reichenauer Tradition gebracht hat. So musste Stück für Stück vom alten Erbe der Reichenau wieder ans Licht gehoben und bekannt gemacht werden. Bedenken wir, dass noch 1522 der gelehrte Erasmus von Rotterdam, als er zu Schiff auf dem Weg nach Schaffhausen an der Reichenau vorbeifuhr, sich mit der Auskunft zufrieden gegeben hatte, auf der Insel gebe es ein unbedeutendes kleines Nonnenkloster.³⁹

Der Höhepunkt des politischen Einflusses der Reichenau war die Zeit des Abtes Hatto. Im Jahre 888 zum Abt der Reichenau gewählt, leitete er zugleich andere Klöster, wurde 891 Erzbischof von Mainz, begleitete König Arnulf zur Krönung nach Rom, wo er vom Papst als Geschenk die Georgsreliquien für die neue Kirche auf der Insel erhielt. Nach dem Tod Arnulfs übernahm Hatto 900 zusammen mit Salomo III., dem Bischof von Konstanz und Abt von St. Gallen, die Regentschaft für den erst siebenjährigen Ludwig, genannt das Kind. Bei den Chronisten, die der sächsischen Seite nahestanden, wurde er allerdings zu dem bösen Bischof, den Teufel in den Ätna warfen (so die Erfurter Chronik) oder der selbst im berühmten Mäuseturm vor den Nagern nicht sicher war (so bei Trithemius). Von den Schattenseiten dieser Persönlichkeit findet sich bei Egon kaum eine Spur, und jedem Leser wird die panegyrische Einleitung des Hattokapitels (II, 18) auffallen, die in der sich steigernden Aufzählung der Eigenschaften eine Rangordnung der Werte und Tugenden verkündet: *„Hattos Leben und seine außergewöhnlichen Leistungen können wegen ihrer Bedeutung, glaube ich, von mir nur mit Schwierigkeiten oder gar nicht dargestellt werden. Denn er war mit den Gaben der Natur und der Gnade so reich ausgestattet, dass man kaum etwas finden kann, was man an ihm vermissen könnte. Forscht man nach seiner ruhmvollen Herkunft: Er stammt aus dem vornehmsten Geschlecht, dem der Könige*

³⁹ So im 1523 verfassten Brief an Marcus Laurinus (Erasmus, epistulae, ed. Allen, Bd. V, S. 203ff.).

von Frankreich.⁴⁰ Schaut man auf seine Würde und Hoheit: Er war Abt der Reichenau und (wenn das zu wenig ist) Erzbischof von Mainz und damit im Rang dem Kaiser am nächsten. Fragt man nach seiner Bildung: Sie war nicht gewöhnlicher Art, sondern gewiß überragend und einem Mann von dieser Bedeutung angemessen. Betrachtet man seine Klugheit bei der Bewältigung seiner Aufgaben: Sie war ganz erstaunlich und einzigartig, so dass Hatto deshalb von einigen Chronisten statt mit seinem Namen einfach ‚der Kluge‘, von anderen ‚der Geniale‘, von manchen auch ‚der Scharfsinnige‘ genannt wurde.⁴¹ Achtet man auf seine Gewandtheit und die seiner Tüchtigkeit entsprechende Bereitschaft, alle, auch die schwierigen Unternehmungen, zu Ende zu führen, wird man sie bewundernswert finden und von einem Ausmaß, wie es nur von den großen Heroen erbracht wird; so kann man gerade hier lernen, dass Tatkräftige von Tatkräftigen stammen und von einem Adler keine schwache Taube zur Welt gebracht wird. Nimmt man schließlich, was das Entscheidende ist, auch sein Leben als Ganzes in den Blick, so wird man erkennen, dass – um es mit einem Wort zu sagen – hier ein Heiliger heilig gelebt hat.“ Diesen Abt und Bischof wollte Egon auch in der Reihe seiner Gelehrten und Autoren nicht auslassen. Er tat dies mit Recht, obgleich er noch nicht wissen konnte, dass Hatto aller Wahrscheinlichkeit nach der Verfasser der älteren Vita der heiligen Verena war, die der Gemahlin Karls III., Richardis, gewidmet ist.⁴²

Bei der Behandlung des Abtes Berno und seiner Schriften war Egon ganz auf Trithemius angewiesen. Den Grund dazu beklagt er in der für Bucelin angelegten Autorenliste: „Ich finde (das muß ich offen zugeben) fast keine von Bernos Schriften in unserer Bibliothek, was mich in höchst-

⁴⁰ Hatto stammte aus dem angesehenen Adelsgeschlecht der Hattonen und war ein Verwandter des Erzbischofs Liutbert von Mainz; mit dem französischen Königshaus, wovon Lазius irrtümlich spricht, bestand keine verwandtschaftliche Beziehung. – Zu Hatto: Friedrich Knöpp, Die Reichsabtei Lorsch. Festschrift zum Gedenken an ihre Stiftung 764. Teil 1, Darmstadt 1973, S. 261–267; Rappmann/Zettler, Reichenauer Mönchsgemeinschaft (wie Anm. 18) S. 299f.; M. Wiech: Das Amt des Abtes im Konflikt (Bonner Historische Forschungen 59) 1999, S. 166ff.; Helmut Maurer in: Die deutschen Königspfalzen Bd. 3. Göttingen 2003, S. 512 und 553.

⁴¹ Hattos überragendes Talent bezeugen die alten Chroniken: Öhem (S. 59), die Annales Fuldenses (zum Jahr 891), die Continuatio Reginonis (zu 912), Hermann (Chronicon zum Jahr 891).

⁴² Hierzu: Theodor Klüppel, Reichenauer Hagiographie zwischen Walahfrid und Berno. Sigmaringen 1980, S. 62f. Der Text der Vita ist veröffentlicht in: Adolf Reinle, Die heilige Verena von Zurzach. Legende, Kult, Denkmäler. Basel 1948.

tem Maß ärgert und betrübt.“ Die gleiche Fehlanzeige in den Reichenauer Beständen galt auch für die Werke Hermanns des Lahmen und daher notgedrungen auch dieselbe Abhängigkeit von Trithemius und Metzler, um ein Werkverzeichnis vorlegen zu können. So besteht bei Egon ein eigentümliches Missverhältnis zwischen seiner nur partiellen Kenntnis der Schriften Hermanns und seinem Eifer, den berühmten Mann für sein Kloster in Anspruch zu nehmen.⁴³ Bei Trithemius liest man übrigens zum ersten Mal, dass das „*Salve Regina*“ von Hermann stamme; damit hat der bisweilen leichtsinnige Kompilator der Reichenau zu wohl unverdientem Ruhm verholfen.⁴⁴ Jedoch hat Trithemius Hermann den Lahmen als St. Galler Mönch betrachtet, und darauf beriefen sich, wenigstens teilweise, die St. Galler und ihr Chronist Metzler immer noch. Der St. Galler Hermann, so erklärte Metzler, konnte sich ja auf der Reichenau aufgehalten oder als Mönch dorthin gewechselt haben oder aber als Lehrer dorthin abgeordnet worden sein. Alles hing dabei ab vom Verständnis der Stelle aus Hermanns Chronik, die zum Jahr 1048 bemerkt: „*Der Kaiser (Heinrich II.) brach von Ravensburg, wo er Ostern verbrachte, auf und zog wieder nach Alemannien, kam auf unsere Reichenau und ließ am 24. April in seiner Gegenwart die von dem Herrn Abt Berno errichtete neue Basilika des heiligen Evangelisten Markus, unseres Patrons, von Theoderich, dem Bischof von Konstanz, weihen; und nachdem er das Fest dieses Heiligen bei uns verbracht hatte, feierte er die Himmelfahrt des Herrn in Zürich, Pfingsten in Solothurn.*“ Auf diese Stelle beruft sich Egon natürlich vor allem; er konnte zusätzlich darauf verweisen, dass es außer Trithemius keine alte Quelle gab, die Hermann als St. Galler ausgewiesen hätte, und dass die meisten Historiker, von denen er nicht weniger als zehn anführt, Hermann nur als Reichenauer Mönch kannten. Der umgängliche Prior empfand das Bedürfnis, mit Jodocus Metzler selbst darüber ins Gespräch zu kommen, und sandte ihm seine Ergebnisse zu. Er war bitter enttäuscht von der Reaktion des St. Gallers und schreibt: „*Er wärmte nur seinen so oft hervorgeholten alten Kohl*

⁴³ Hingewiesen sei auf zwei Publikationen in der Reihe *Reichenauer Texte und Bilder*: Walter Berschin und Martin Hellmann, *Hermann der Lahme, Gelehrter und Dichter*. Heidelberg 2004; sowie: Hermann der Lahme, *Opusculum Herimanni*, eingeleitet, herausgegeben und übersetzt von Bernhard Hollick. Heidelberg 2008. – Die Reichenau würdigte Hermann im vergangenen Jahr anlässlich der 1000-Jahrfeier seiner Geburt mit zahlreichen Vorträgen und einer Ausstellung.

⁴⁴ Zu dieser Frage jetzt Walter Berschin in: *Hermann der Lahme* (wie Anm. 43), S. 96–103.

wieder auf, jene Stelle der Chronik stamme nicht von Hermann, und erklärte ferner, der ganze restliche Teil der Chronik ab dem Jahr 1040 sei unecht und von einem andern als Ergänzung hinzugefügt.“ Wieder hatte Egon, der mehrere Überlieferungen und Drucke der Chronik zur Hand hatte, die besseren Argumente: Zumindest bis 1052 stamme alles noch von Hermann, da er zu diesem Jahr vom Tod seiner Mutter berichte und sie eindrucksvoll würdige. Aber mit Metzler war darüber nicht mehr zu reden. Mit einem 25 Jahre jüngeren Prior eines unbedeutenden Klosters diskutiert man nicht, schon gar nicht, wenn er Recht haben könnte.

Für den dritten Teil mit Bischöfen und Äbten, die sicher oder wahrscheinlich aus dem Kloster Reichenau hervorgegangen waren, zieht Johannes Egon verstärkt das Reichenauer Verbrüderungsbuch und das Necrologium B heran, die heute beide in Zürich liegen, und beschreibt diese Bücher, irrt sich aber insofern, als er unter den eingetragenen Namen viel zu viele Mönche der Reichenau erkennen will; eine kritische Benutzung vor allem des erst nach und nach erschlossenen Verbrüderungsbuchs war ihm noch nicht möglich. Dies hat zur Folge, dass von den über dreißig Bischöfen, die Egons Behauptung nach Mönche der Reichenau gewesen sein sollen, dies nur für 15 davon zutrifft. Jedoch hat er sich zu allen Genannten in verstärktem Maß in der Literatur umgesehen; die biographischen Erzählungen werden ausführlicher, die Literaturangaben immer zahlreicher. Begonnen hat Egon den dritten Teil wieder mit Pirmin; auf ihn ließ er die Reihe der Bischöfe folgen. Die Erzbischöfe nahm er in die Mitte und brauchte so die dann folgenden Äbte im Rang gegenüber den Bischöfen nicht tiefer zu stellen.

Bei der Darstellung von St. Pirmins Wirken scheint unseren Autor das kritische Denken verlassen zu haben. Jetzt, wo es um die Größe des Gründers der Reichenau ging, kamen alle Berichte einschließlich denen des Trithemius nur gelegen, und so steht dann Pirmin zum Schluss des langen Kapitels als Gründer einer stattlichen Reihe von 21 Klöstern da. Auch die von Egon geschätzte Chronik des Gallus Öhem hat zu dieser ruhmvollen Zahl kräftig mitgeholfen. Heute ist man sich nur über drei Gründungen einig (Murbach, Reichenau und Hornbach), über wenige andere (Schuttern, Schwarzach) sind Vermutungen möglich, wie Richard Antoni neuerdings feststellt.⁴⁵ Interessant werden Egons Ausfüh-

⁴⁵ In: Dorothea Walz/Jakobus Kaffanke (Hrsg.), *Irische Mönche in Süddeutschland*. Heidelberg 2009, S. 157–182. Antoni stellt sogar den Aufenthalt Pirmins auf der Reichenau infrage.

rungen zu Pirmin und seinen wirklichen und angeblichen Gründungen allerdings dadurch, dass er Bestand und Veränderungen bei den Wichtigsten der genannten Klöster bis in seine Zeit vermerkt, Kontinuität lobt und Verluste bedauert – ein Gesichtspunkt, den ihm einerseits die wechselvolle Geschichte seines eigenen Klosters, andererseits die Gegenreformation geradezu aufdrängten. So fließt unter den zeitgeschichtlichen Angaben bei der Erwähnung des Klosters Murrhardt, das der Herzog von Württemberg an sich gerissen hatte, auch ein Hinweis auf das Restitutionsedikt von 1630 ein, in dem Ferdinand II. die Rückgabe der von den Protestanten eingezogenen geistlichen Güter verfügte; und Egon erwähnt nebenbei, es sei das Jahr, in dem er dieses Pirminkapitel schreibe.

Leider verfiel Egon bezüglich der Herkunft des Abtes Waldo, der die Reichenau 786–806 regierte, einem Irrtum und kam zu der Behauptung, er sei von Anfang an Mönch der Reichenau gewesen (III/I, 7). Diesmal hatte Metzler recht; denn da Egon offensichtlich die „*Casus sancti Galli*“ des Ratpert nicht kannte und daher nicht wusste, dass der adelsstolze Mönch und Abt von St. Gallen mit dem Konstanzer Bischof Eginon in Streit geraten war und daraufhin an das vom Bischof unabhängig gewordene Kloster Reichenau wechselte, nimmt er fälschlicherweise für St. Gallen einen anderen Abt gleichen Namens an und zeichnet ein Charakterbild Waldos, bei dem der für diesen Mann so bestimmende Ehrgeiz und Stolz nicht zur Sprache kommt.

Da Egon sein großes Pirminkapitel, das erste Kapitel des dritten Teils, in das Jahr 1630 datiert, muss er den zweiten Teil in den Jahren 1628 und 1629 abgefasst haben; in das Jahr 1629 fiel dann auch die für Egon enttäuschende Korrespondenz mit Metzler. Und noch vor der Zeit, in der Egon im dritten Teil die aus dem Reichenauer Konvent hervorgegangenen Bischöfe behandelte, hatte er an Bucelin den diesem Thema gewidmeten „*Catalogus Episcoporum ex Augiensi monasterio ad diversas sedes assumptorum*“ gesandt (jetzt unterschrieb er „*Tuus F. J. E.*“). Die Arbeit an Teil III zog sich jedoch noch lange hin; denn in III / I, 26 (über Bischof Heinrich von Chur) verweist Egon auf eine Stelle in Band XI der „*Annales ecclesiastici*“ des Baronius; der betreffende Band wurde in Konstanz erst im Jahr 1632 angeschafft.

In den Kapiteln des dritten Teils mit den über fünfzig Kurzbiographien von Bischöfen und Äbten öffnen sich sozusagen die Klosterpferten, das Blickfeld erweitert sich geographisch und streift über Jahrhunderte der

Geschichte. Beispiele: In dem Liutward von Vercelli gewidmeten Kapitel erfährt man Vorgänge und Verwicklungen der Regierungszeit Karls III.; im Kapitel über Gebhard I. von Konstanz erzählt Egon von den Normannenkriegen des 9. Jahrhunderts, da von der Korrektur einer falschen Nachricht hierzu für ihn die Glaubwürdigkeit der Reichenauer Markuserzählung abhängt. Im Abschnitt über Bischof Otwin liest man nicht nur Einzelheiten zu Magdeburg und Hildesheim, sondern auch zu Einsiedeln und Pavia. Mit Heinrich von Chur werden wir in die Zeit des strengen Papstes Gregor VII. versetzt; ähnlich kommt bei Abt Eberhard von Nellenburg der Streit zwischen Heinrich IV. und Gregor zur Sprache, die Auswirkung für den Abbatat auf der Reichenau und die mit Waffen ausgetragenen Kämpfe zwischen den Klöstern Reichenau und St. Gallen; mit Diethelm von Krenkingen wird die Zeit Barbarossas und Heinrichs VI. in Erinnerung gebracht.

Im ersten Bereich des dritten Teils ist allerdings aus Änderungen und dem daraus entspringenden Fehler in der Durchzählung bereits erkennbar, dass Egon sein Werk nicht vollständig zu Ende geführt hat. Der Teil III/II aber, der für die aus der Reichenau hervorgegangenen Erzbischöfe vorgesehen war, besteht nur noch aus einem kurzen und offensichtlich abgebrochenen Kapitel über Hatto; danach sind im Autograph viereinhalb Seiten leer geblieben. In seinem früheren Bischofskatalog für Bucelin hatte Egon nach der Nennung Hattos erklärt, seiner Sache ziemlich sicher zu sein, wenn er auch die drei Erzbischöfe Willibert von Köln, Liutbert von Mainz und Liubram von Salzburg als ehemalige Mönche der Reichenau betrachte; die Zahl der unbeschriebenen Seiten des Autographs lässt darauf schließen, dass er zunächst wohl bei seinem Urteil geblieben war. Recht hatte er indessen nur noch bezüglich der Person Liutberts, des Erzbischofs von Mainz und Erzkanzlers Karls III.⁴⁶, und er hätte gewiss ein stattliches Kapitel über ihn verfasst. Doch nach dem eilig hingeschriebenen Hattokapitel hat Egon die Arbeit zunächst abgebrochen.⁴⁷

⁴⁶ Liutbert, mit Hatto verwandt, war Mönch der Reichenau und brachte es zum Erzkanzler Karls III., Erzbischof von Mainz (863–889) und Abt von Weißenburg, Ellwangen und Stablo-Malmedy. Zu ihm vgl. Rappmann/Zettler, Reichenauer Mönchsgemeinschaft (wie Anm. 18) S. 404.

⁴⁷ In der Ausgabe von Bernhard Pez, Sp. 761 (s.o. Anm. 3), steht an dieser Stelle dementsprechend: „*Horum omnium hucusque ab admodum R. P. Joanne Egonio Priore Augiensi anno 1630 conscriptorum atque ex autographo eiusdem ad verbum fidelissime transcriptorum finis hic est; neque plura de monachis Augiae ad archiepiscopatus promotis subiunxit. Sequentia [sc. die Äbteliste, Sectio III] tamen contexit.*“

Die Sectio III des dritten Teils behandelt dann in teilweise ungewohnter Kürze zwanzig Äbte, die aus dem Kloster Reichenau hervorgegangen sein sollen; leider entspricht Egons Zuweisung zur Reichenau nur in elf oder zwölf Fällen den geschichtlichen Tatsachen. In dieser Äbte-Liste, bei der im Autograph die Kapiteldurchzählung noch fehlt, liegt ein Nachtrag vor, der freilich ebenso wie die früheren Kapitel auf lange Vorarbeit zurückgeht. Egon hat ihn hinzugefügt, um das Werk einigermaßen abzuschließen.

Wie aber könnte der Gesamtplan für das nicht vollendete Werk ausgesehen haben? Offensichtlich wollte der Verfasser nach verschiedenen Ansätzen und Versuchen schließlich den Aufbau des Ganzen und die Zahl der Kapitel sinnvoll abrunden. Wenn Teil I mit den Heiligen und Seligen 14 Kapitel umfasst, die Teile II und III/I mit den Gelehrten und den Bischöfen jeweils 31 Kapitel, und wenn am Ende entsprechend der Skizze zwanzig Kapitel für Äbte vorgesehen waren, könnte Egons Absicht – zumindest in der Endphase der Arbeit an „*De viris illustribus*“ – gewesen sein, dass das Werk die runde Zahl von hundert Kapiteln enthalten sollte.⁴⁸

Nicht nur „*De viris illustribus*“ ist unvollendet geblieben, sondern auch ein wiederholt angekündigtes Hauptwerk, das die Geschichte der Reichenau umfassend darstellen sollte, ist nicht zu Stande gekommen. Dafür lassen sich mehrere Gründe anführen. Als „*expertissimus oeconomus*“ hat Stahel diesen Prior bezeichnet, denn die Aufgabe der Leitung des Klosters und seiner wirtschaftlichen Verwaltung hat Egon sehr ernst genommen. Er war auch darauf bedacht, den Besitz des Klosters zu mehren, und Stahels Chronik (in dieser Hinsicht eine durch die Wiedergabe der Urkunden ergiebige Quelle) berichtet von Käufen und Verträgen in den Jahren 1629 und 1638 bis 1641. So kam z. B. unter Egon das „Bürgle“ genannte Schlösschen Windegg in Niederzell wieder in den Besitz des Klosters.⁴⁹ Solche Erwerbungen sollten und konnten dem Kloster wieder eine gewisse, wenn auch bescheidene Unabhängigkeit bringen; und es ging damit gut, solange Egon, der die Wertschätzung des Bischofs genoss, im Amt war. Danach allerdings zogen der Bischof und seine Verwalter

⁴⁸ Überraschend wird im Vorwort zum dritten Teil ein vierter Abschnitt angekündigt, der Männer behandeln sollte, die zwar ihre Profess nicht auf der Reichenau ablegten, dort aber studierten oder aus anderen Gründen sich in das Verbrüderungsbuch eintragen ließen. Auf die Ausführung eines solchen Teils aber gibt es keinerlei weiteren Hinweis mehr.

⁴⁹ Stahel (wie Anm. 2), Clm 15017, fol. 255vf.; KAR (wie Anm. 2) Bd. 2, S. 1064.

die Nutzung der vom Konvent aus dessen Ersparnissen gekauften Güter wieder an sich.⁵⁰ Egon selbst trat nicht wie manche (daraufhin prompt abgesetzte) Vorgänger und Nachfolger im Priorat energisch und kompromisslos für eine Loslösung vom Bistum Konstanz ein; aber wie er über die Inkorporation dachte, lässt er an einigen Stellen deutlich durchblicken.⁵¹ Nicht vergessen sei, dass sich Egon um die Restaurierung des Mittelzeller Münsters kümmerte und dort, wie Stahel berichtet, drei neue Altäre errichten ließ, später noch einen Rosenkranzaltar.

Doch welche ganz andere Belastung auf den Prior zukam, erklärt ein Blick auf die verheerenden Ereignisse im Bodenseegebiet. Der Krieg hatte schon lange seine Schatten vorausgeworfen⁵²; 1630 wurde daher die Heilig-Blut-Reliquie von dem Reichenauer Mönch Maurus Speth in das Zisterzienserinnenkloster Günterstal bei Freiburg verbracht. Im April 1632 marschierten die Schweden vor Ravensburg auf; im Herbst desselben Jahres nahmen Württemberger und Franzosen Radolfzell ein. Geplündert wurde von den Schweden auch das Kloster Schienen. Kaiserliche Truppen, die die Stadt Konstanz zu ihrem Schutz aufnehmen sollte und deren Einquartierung eine drückende Last war, wurden zum Teil auf die Reichenau verlegt. Im Sommer 1633 war beinahe das ganze badische Oberland in feindlicher Hand, und am 7. September stand das schwedische Heer vor Konstanz und belagerte die Stadt einen Monat lang, bevor es ergebnislos abzog. Die bäuerliche Bevölkerung, deren Dörfer geplündert und in Asche gelegt wurden, war das Opfer beider Seiten. Die Reichenau blieb durch ihre Insellage vor feindlichen Übergriffen noch verschont, war aber deshalb auch das Ziel zahlreicher Flüchtlinge. Bei der Versorgung des Klosters gab es trotz der Bemühungen des Priors, der sich im Jahr 1632 deswegen an den Bischof wandte, Schwierigkeiten, da die Mittel des Hochstifts Konstanz durch die kriegsbedingten Belastungen knapp wurden und die zu Abgaben verpflichteten Gemeinden völlig verarmt waren. 1634 brach zu all diesem

⁵⁰ KAR (wie Anm. 2) Bd. 1, S. 254.

⁵¹ So lobt er den Konstanzer Bischof Johannes (760–782), der zugleich Abt von Reichenau und St. Gallen war, er habe bei Kaiser Karl erwirkt, dass diese Klöster vom Bistum Konstanz exemt wurden (II, 2; cf. III/I, 5). Empört und ungewöhnlich scharf tadelt er andererseits die Inkorporation des einst bedeutenden Klosters Lorsch in die Mainzer Erzdiözese (III/III, 9). Man erkennt sofort, worauf diese Bemerkung anspielt.

⁵² Vgl. zum Folgenden: KAR (wie Anm. 2) S. 253f. – Konrad Beyerle, *Konstanz im Dreißigjährigen Kriege*. Heidelberg 1900. – Wolfgang Zimmermann in: *Geschichte der Stadt Konstanz* Bd. 3, Konstanz 1991, S. 221 ff. – Stahel (wie Anm. 2), Clm 15017 fol. 260v ff.

Unglück noch die Pest aus, die im folgenden Jahr ihren Höhepunkt erreichte und drei Jahre hindurch wütete.

Dennoch hat Johannes Egon den Plan, ein groß angelegtes Geschichtswerk zur Reichenau zu schaffen (er spricht von „*fusiores commentationes historicae*“ oder „*annales*“, zuletzt in III/I, 18), nicht aufgeben und hat, wie ein Brief eines Weingartner Mönches bestätigt⁵³, seine Studien unermüdlich bis in seine letzten Lebensmonate fortgeführt.⁵⁴ Vielleicht hängt der verkürzte Abschluss von „*De viris illustribus*“ mit diesem Ziel zusammen: Die Biographien der auswärtigen Äbte, die Mönche der Reichenau gewesen waren, lenkten ja von der Geschichte des Klosters eher ab. Die Bemerkung Egons im knappen Vorwort zu Teil III/III, er wolle im Folgenden auf die ausführliche Darstellung der Werke und Taten der Äbte verzichten, um seinem Buch den Charakter eines Abrisses zu lassen, zeigt, dass er aufgrund seiner vertieften Studien nun erst recht alles bisher Niedergeschriebene nur noch als vorläufig betrachtete. Bedenkt man aber, dass die Abfassung von „*De viris illustribus*“ etwa fünf Jahre beanspruchte, ohne dass das Buch fertig geworden war, wird klar, dass angesichts der Not der Zeit, der beklagenswert labilen Gesundheit Egons und der wenigen Jahre, die ihm noch verblieben, die Vollendung eines größeren Werkes nicht möglich gewesen sein kann, obwohl er dafür viel Vorarbeit geleistet hatte. Von all seinen sicher umfangreichen Notizen ist aber nichts erhalten. Es gibt zwar Äußerungen, dass ein solches Annalenwerk Egons auf der Reichenau vorhanden gewesen sei; Karl Preisendanz⁵⁵ verweist auf zwei Zeugnisse hierzu. Es kann sich aber nur um eine größere Materialsammlung, nicht um eine durchformulierte Darstellung gehandelt haben. Das lässt sich daraus erschließen, dass Stahel zwar an mehreren Stellen ganze Passagen aus „*De viris illustribus*“ zitiert und sich auf dieses Werk beruft, aber nirgends einen Ausschnitt aus Annalen heranzieht. Immerhin nahmen sich

⁵³ Zitiert bei Stahel, Clm 15017 fol. 286r f. bzw. GLA 65/1099, fol. 143v.

⁵⁴ Neue Annalen der Reichenau zu schreiben, war auch dadurch zu einer noch schwierigeren Aufgabe geworden, dass inzwischen die Arbeiten des 1591 abgesetzten Reichenauer Priors Lazarus Lipp, der 1629 in Einsiedeln gestorben war, auf die Reichenau gekommen waren; späte Randnotizen in Egons Manuskript zeugen davon. Lipps Manuskripte sind in dem Sammelband GLA 65/1101 enthalten. Darin finden sich an einigen Stellen Randbemerkungen Egons.

⁵⁵ Wie Anm. 2, S. 63 (Zitat aus dem nach Stahels verlorenem Verzeichnis angefertigten Katalog des Magnoald Ziegelbauer, Nr. 124); S. 266f. (Friedrich von Hundbiß-Waltrams schreibt im Jahr 1802, er habe unter alten Codices auch „*Joh. Egonis Prioris Augiae, annales Augienses, cod. Chartac. in 4^o*“ gesehen).

die Reichenauer der Schrift Egons über deren bedeutende Männer an; von Marcus Grießer, Egons Nachfolger im Priorat, ist eine gute Abschrift erhalten. Besonders aber wusste der Prior Maurus Hummel (1717–1752) Egons Werk zu schätzen; er ließ es dem Bibliothekar des Benediktinerklosters Melk, P. Bernhard Pez, zur Publikation zukommen, und 1721, fast 80 Jahre nach Egons Tod, wurde es in dem von Pez herausgegebenen „*Thesaurus Anecdotorum Novissimus*“ gedruckt.⁵⁶

Die Verehrung der Gottesmutter war Egon immer ein besonderes Anliegen, wie es schon seine Predigt in Dillingen gezeigt hatte. So gründete er im Jahr 1642 eine Marianische Bruderschaft, die „*Archifraternitas SS. Rosarii Beatae Mariae Virginis*“ (Erzbruderschaft des hochheiligen Rosenkranzes der seligen Jungfrau Maria). Eine solche Kongregation, die auch viele Laien aufnahm und nicht nur das Gebet, sondern eine vollkommene Lebensführung ihrer Mitglieder zum Ziel hatte, war in Egons Studienort Dillingen zuerst eingeführt worden, und auch die Konstanzer Jesuiten hatten gleich am Anfang des 17. Jahrhunderts vier davon gebildet; ebenso leiteten dort die Dominikaner eine Rosenkranzbruderschaft.⁵⁷ Für die Reichenau genehmigte und bestätigte der Provinzial der Dominikaner in Deutschland die Gründung im Juni 1642, und Egon legte in einer Urkunde die Aufnahme und die Pflichten der Mitglieder fest, zu denen auch Frauen gehörten.⁵⁸

Angesichts des hohen Ansehens, das Egon genoss, verwundert es nicht, dass sich sogar das Gerücht hielt, der Konstanzer Bischof habe ihn als Weihbischof vorgesehen. Als im Jahr 1639 ein neuer Abt für das Kloster Petershausen zu wählen war, wirkte dabei neben dem Abt von Weingarten und Gabriel Bucelin auch Egon in der Kommission als Skrutator mit. Die nie abgerissene freundschaftliche Verbindung mit Bucelin führte im Juni 1642 zu einem einwöchigen Aufenthalt des berühmten Gelehrten auf der Reichenau. Damals besuchten die beiden Freunde die Radolfzeller Kapuziner⁵⁹ und waren gern gesehene Gäste des Abts von Petershausen und des Konstanzer Bischofs.⁶⁰

⁵⁶ Hierzu Georg Pfeilschifter in: KAR (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 1010.

⁵⁷ Hierzu: Konrad Gröber, Geschichte des Jesuitenkollegs und -Gymnasiums in Konstanz. Konstanz 1904, S. 202–210.

⁵⁸ Beide Dokumente und ein Mitgliederverzeichnis gibt Stahel in Clm 15017, fol. 283r–286r wieder.

⁵⁹ Diese hatten sich in der Zeit der großen Pest um die Pflege der Kranken auch auf der Reichenau besonders verdient gemacht; vgl. KAR (wie Anm. 2) Bd. 1, S. 254.

⁶⁰ Claudia Maria Arndt, Bucelin (wie Anm. 7) S. 86.

Seine angegriffene Gesundheit, die Egon durch seinen rastlosen Einsatz nicht geschont hatte, erzwang schließlich im Oktober 1642 den Rücktritt von seinem Amt, wobei man ihm ehrenhalber in Würdigung seiner Verdienste den Titel des Priors beließ. Für einige Monate übernahm Maurus Speth die Amtsgeschäfte, bis im Mai des folgenden Jahres Marcus Grießer als Nachfolger eingesetzt wurde. Johannes Egon starb am 25. Juli 1643 und wurde, wie Stahel berichtet, in dem St. Benedikt geweihten Chor des Reichenauer Münsters bestattet, also im linken Querschiff auf der Epistelseite (d. h. vom unten stehenden Betrachter gesehen vorn rechts), unterhalb der Stufen und der hölzernen Chorschranke.⁶¹ Von dem Grab ist nichts mehr zu sehen; wir kennen nur den von Stahel überlieferten Wortlaut des Epitaphs: „*Obiit admodum Reverendus Pater Joannes Egon, Monasterii Augiae Divitis Prior dignissimus, 25. Julii anno 1643. Cuius anima requiescat in pace. Amen.*“

Anhang

Die von Johannes Egon in seinem Werk „*De viris illustribus Monasterii Augiae Maioris seu Divitis*“ behandelten Männer der Reichenau:

I. Heilige und Selige der Reichenau

1. St. Pirmin (Bischof, gründet Kloster Reichenau um 724; † nach 741 in Hornbach), 2. St. Meinrad (Mönch und Einsiedler, † 861), 3. St. Wolfgang (Schüler der Reichenau, Bischof von Regensburg, † 994), 4. Wetti (Leiter der Reichenauer Klosterschule, † 824), 5. Eginio (Bischof von Verona, Gründer von Niederzell, † 802), 6. Ratold (Bischof von Verona, Gründer von Radolfzell, † um 845), 7. Symeon (Besitzer des Kanakruges, 1. Viertel des 10. Jahrhunderts), 8. Hermann der Lahme (bedeutendster Gelehrter der Reichenau, Verfasser einer Weltchronik, 1013–1054), 9. Eddo (Abt von Reichenau, Bischof von Straßburg, Gründer von Ettenheimmünster, † nach 762), 10. Heito (Abt von Reichenau 806–822/3, Bischof von Basel, † 836), 11. Erlebald (Abt von Reichenau 822/3–838, † 847), 12. Walahfrid Strabo (Abt von Reichenau 842–849, † 849), 13. Ala-

⁶¹ Clm 15017, fol. 288r und GLA 65/1099, 101r und 143v: „*Sepultus in choro S. Benedicti in cornu Epistolae infra gradus et clathrum ligneum.*“

wich I. (Abt von Reichenau 934–958, † 958). In einem vierzehnten Kapitel erwähnt Johannes Egon weitere Männer, die man seiner Meinung nach zu den Seligen zählen könnte: Arnefrid (Abt von Reichenau und Bischof von Konstanz 736–746), Waldo (Abt von Reichenau 786–806, davor Abt von St. Gallen, danach von St. Denis, † 814), die Reklusen Heinrich (12. Jahrhundert?), Waning und Ato (beide 10. Jahrhundert).

II. Gelehrte und Autoren der Reichenau

1. Arnefrid (Bischof von Konstanz und Abt von Reichenau 736–746; s.o. I, 14), 2. Johannes (Bischof von Konstanz und Abt von Reichenau 760–782), 3. Waldo (s.o. I, 14), 4. Edefrid (8. Jahrhundert, angeblich Verfasser von Werken in sächsischer Sprache), 5. Heito (s.o. I, 10), 6. Erlebold (s.o. I, 11), 7. Wetti (s.o. I, 4), 8. Tatto (Leiter der Klosterschule seit 824, wahrscheinlich ab 831 Abt in Kempten, † 847), 9. Reginbert (Schreiber, Verfasser des ersten Bibliothekskatalogs, † 846), 10. unbekannter Verfasser der Erzählung von den Wundern des heiligen Genesius (1. Hälfte 9. Jahrhundert), 11. Theganmar (Dekan, Propst in Niederzell, Beichtvater der Mönche, † nach 825), 12. Kerard (unbekannter Verfasser eines Werkes über Synonyme, 9. Jahrhundert?), 13. Walahfrid Strabo (s.o. I, 12), 14. Grimald (nicht Mönch; Schüler und Lehrer an der Klosterschule Reichenau, Kapellan am kaiserlichen Hof in Aachen, Erzkapellan und Vorsteher der Kanzlei Ludwigs des Deutschen, Abt von Weißenburg, 841–872 Abt von St. Gallen), 15. Ermenrich (Mönch von Ellwangen, Schüler Walahfrids auf der Reichenau, Bischof von Passau 866–874, Verfasser der Epistel an Grimald), 16. Buntwid (richtige Namensform Rantwic? Unbekannt; er soll dem Kloster Bücher vermacht haben), 17. St. Meinrad (s.o. I, 2), 18. Hatto (Abt von Reichenau 888 bis 913, auch von Ellwangen, Lorsch und Weissenburg, übernahm für Ludwig IV. die Leitung des Reiches und half bei der Regelung der Nachfolge, † 913), 19.–22. die unbekanntenen Verfasser der Meinradsvita (9. Jahrhundert), der Lebensbeschreibung des Griechen Symeon (s.o. I, 7), der Erzählung „*Vom kostbaren Blut unseres Herrn*“, der Erzählung „*Über die Wundertaten des heiligen Evangelisten Markus*“ (letztere drei Mitte 10. Jahrhundert), 23. Witigowo (Abt von Reichenau 985 bis 997), 24. Purchart (Verfasser der „*Gesta Witigowonis*“, vielleicht Lehrer der Klosterschule und Propst, 10./11. Jahrhundert), 25. Ruodpert (Verfasser eines Gedichts über die Reichenau, verwandt mit Hermann dem Lah-

men, 10./11. Jahrhundert), 26. Warman (nicht Mönch der Reichenau, sondern von Einsiedeln, Bischof von Konstanz 1026–1034, galt irrtümlich als Verfasser einer Pirminvita), 27. Berno (Abt von Reichenau 1008–1048), 28. Hermann der Lahme (s. o. I, 8), 29. Heinrich von Karpfen (Abt von Reichenau 1206–1234, galt irrtümlich als Verfasser einer um 1220 entstandenen Pirminvita), 30. Konrad von Zimmern (Abt von Reichenau 1234 bis 1253, gilt als Verfasser des „*Planctus Augiae*“, der „*Klage der Reichenau*“). In Kapitel 31 wird abschließend erklärt, dass die Reichenau noch weitere, unbekannt gebliebene Dichter hervorgebracht hat, daneben bedeutende Maler.

III / I. Aus dem Reichenauer Konvent hervorgegangene Bischöfe

In Teil III / I werden, wiederum in dreißig Kapiteln, Bischöfe vorgestellt, die Mönche des Reichenauer Klosters gewesen sein sollen (doch hat Johannes Egon bei vielen davon aufgrund einer Eintragung im Verbrüderungsbuch fälschlich auf eine Profess auf der Reichenau geschlossen; Mönche der Reichenau sind mit * gekennzeichnet): 1. St. Pirmin, der Klostergründer (s. o. I, 1), 2. Eddo* (s. o. I, 9), 3. Arnefrid (s. o. II, 1), 4. Sidonius (Abt von Reichenau und Bischof von Konstanz, 746–760), 5. Johannes (s. o. II, 2), 6. Hartbert* (Klosterbischof, 8. Jahrhundert), 7. Waldo (s. o. I, 14, II, 3), 8. Hartrich* (Bischof aus Sachsen, 8. Jahrhundert), 9. Lambert* (Klosterbischof, 8. Jahrhundert), 10. Eginio (s. o. I, 5), 11. Heito* (s. o. I, 10; II, 5), 12. Ratold (s. o. I, 6), 13. Pernolt (Bischof von Straßburg, † 832 oder später), 14. Patecho (Bischof von Konstanz 871–873), 15. Gebhard I. (Bischof von Konstanz 873–874/5), 16. Salomo II. (Bischof von Konstanz 875–890), 17. Liutward (Bischof von Vercelli, Erzkapellan Karls III., † 901), 18. Chadolt* (Bruder von Liutward, Bischof von Novara, † 891), 19. Rudolph (Bischof von Basel, † 872 oder danach), 20. Ruodpert (Bischof von Metz 883–916), 21. Ermenrich* (s. o. II, 15), 22a. Wiching (Bischof von Neutra und Passau, † 900), 22b. Otwin* (Abt von St. Moritz in Magdeburg, Bischof von Hildesheim 954–984), 23. Osdach (Abt von St. Moritz in Magdeburg, Bischof von Hildesheim 985–989), 24. Alawich II.* (Abt von Pfäfers und Reichenau, Bischof von Straßburg, † 1001), 25. Warman (Mönch von Einsiedeln, Bischof von Konstanz 1026–1034), 26. Heinrich (Bischof von Chur 1070 bis 1078), 27. Ekkehart von Nellenburg* (Abt von Reichenau, starb 1088 vor Übernahme des Bistums Augsburg), 28. Diethelm von Krenkingen* (Abt von

Reichenau, Bischof von Konstanz 1189–1206), 29. Heinrich von Montfort (Bischof von Chur 1268–1271), 30. Mangold von Brandis (Kanoniker und Abt von Reichenau, Bischof von Konstanz 1384–1385). Das anschließende Kapitel 31 enthält eine längere Liste von Bischöfen, deren Namen im Verbrüderungsbuch eingetragen sind; allenfalls zwei davon (ein Bischof Adalhelm aus dem 9. Jahrhundert und Otbert, Bischof von Straßburg 906–913) sind Reichenauer Mönche gewesen.

III / II. Aus dem Konvent der Reichenau hervorgegangene Erzbischöfe

Dieser Abschnitt besteht lediglich aus einem kurzen Kapitel über den (schon in II, 18 behandelten) Mainzer Erzbischof Hatto. Im Autograph folgen danach vier leere Seiten.

III / III. Aus dem Reichenauer Konvent hervorgegangene Äbte anderer Klöster

Dieser Schlussteil bringt kurze Ausführungen über zwanzig Äbte verschiedener Klöster, die Johannes Egon aufgrund verschiedener Quellen für ehemalige Mönche der Reichenau hält (die Äbte, bei denen dies zutrifft, sind mit * gekennzeichnet): 1. St. Amor (angeblich erster Abt von Amorbach: eine von Trithemius frei erfundene Gestalt), 2. Adelbert (ein Abt von Pfäfers, das später fälschlich als Gründung Pirmins angesehen wurde), 3. N. N., der erste Abt von Murbach (er hieß Romanus; trotz Gründung des Klosters durch Pirmin kam er nicht von der Reichenau), 4. Eberswind* (erster Abt von Niederaltaich, ca. 741–765), 5. Hildolf (auch Helidulf, Abt von Ettenheimmünster, † 778), 6. Johannes (s.o. II, 2; III, 5), 7. Waldo (s.o. I, 14; II, 3; III/I, 7), 8. Grimald (s.o. II, 14), 9. Hatto* (s.o. II, 18; III/II), 10. Otwin* (s.o. III/I, 22b), 11. Osdach (s.o. III/I, 23), 12. Alawich II.* (s.o. III/I, 24), 13. Burkhard* (Abt von St. Emmeram in Regensburg, † 1037), 14. Werinhar* (der Versuch seiner Einsetzung als Abt von St. Gallen im Jahr 1083 scheiterte), 15. Nikolaus von Gutenburg* (Abt von Einsiedeln, † 1364), 16. Kaspar von Breitenlandenber* (Abt von St. Gallen bis 1457), 17. Johannes von Sulz* (Abt von St. Georgen im Schwarzwald bis 1364), 18. Michael* (Abt von St. Georgenberg in Tirol, † 1602), 19. Symeon* (s.o. I, 7; II, 20; angeblich vor seiner Reichenauer Zeit Abt in Jerusalem), 20. Adelbert II.* (Abt von Kempten, † 1166).